

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

57 (27.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717385)

Die „Medien“ erscheinen täglich, auch an den Sonn- und Feiertagen. — Preis: 2 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen mit Postgeld 2 Mk. 80 Pf. Man abonnere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 28. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 57.

Oldenburg, Dienstag, 27. Februar 1912.

XXXXVI. Jahrgang

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kommandeur des Wiener Landwehrbezirks, Oberst Jung, wird nach Wien übersiedeln, um als erster Geschäftsführer des vom Wienerfeldmarschall Freiherrn von der Veltz gegründeten und geleiteten Jungdeutschland-Bund zu leiten.

Die Krankheitserscheinungen in der Unteroffizierschule zu Potsdam wurde als Grippe-Epidemie erkannt. Allen Erkrankten ergeht es gut.

Am Sonntag ist der erste Zug der deutsch-afrikanischen Mittelbahn in Tabora eingetroffen.

In Beirut hat sich die durch das italienische Bombardement angerichtete Erregung wieder gelegt. Die Fremden sind zunächst nicht gefährdet.

Die türkische Regierung hat beschlossen, die Italiener aus all den Häfen auszuweisen, die von der italienischen Flotte beschossen werden sollten.

In Tunis wurde im Laufe eines Streites mit Eingeborenen ein Italiener getötet. Darauf fand eine Kundgebung vor dem italienischen Konsulat statt. Patrouillen durchsuchten die Straßen.

In England hat die drohende Streikgefahr bereits zu einem Ansturm auf die Lebensmittelgeschäfte geführt.

Adolf Harnack an die Engländer.

Das Kirchliche Komitee zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland ist eifrig an der Arbeit. Es sucht und findet sie eifrigste Hilfe nicht in vorurteiligen Annahmen und auch nicht in der Stillhaltung langer Botschaften, sondern in der Aufklärung. Gerade diese ist, wie von uns immer und immer wieder geführt wurde, bisher nur, damit die unheilvolle Atmosphäre des Argwohns und Misstrauens sich langsam zerziehen kann. Eine jede Verständigung, in gerechter Abwägung nach beiden Seiten soll sie erfolgen und auch dann, wenn die Wahrheit bitter schmeckt, nicht durch das Zurruhen der Verleumdung ihres Wertes herabzuwerden. Nur dann können in der letzten Zeit gegenseitigen Vertrauens die Freundschaften, die alle Freunde des Friedens von einer Annäherung Englands und Deutschlands erwarten dürfen.

Eine solche bittere, aber gerechte Wahrheit veröffentlicht Adolf Harnack in dem letzten Heft des Kirchlichen Komitees. Ihm ist es Bedürfnis, die englischen Freunde klar erkennen zu lassen, welche Stimmung das deutsche Volk England gegenüber beherrscht und wie diese zustande gekommen ist. Er schreibt da in Uebereinstimmung mit auch von uns aus der gleichen Wertung christlicher Freundschaft heraus Gekommen:

Unser Nation — ich soll und muß mich offen aussprechen — glaubt zu bemerken, daß die englische Regierung unsere politische Existenz so beurteilt, wie sie nach dem Jahre 1896 von Frankreich beurteilt worden ist. Wie es den Franzosen unentbehrlich schien, daß im Herzen Europas ein einheitlicher deutscher Staat entstand, der ihnen gewachsen war, so scheint es England unentbehrlich zu sein, daß sich dieser Staat entsprechend seinen geistigen und materiellen Kräften entwickelt. Den Beweis dafür sehen wir darin, daß England uns auch in solchen Fragen, die wir mit anderen Völkern zu verhandeln haben, Schwierigkeiten zu machen sucht und jedem anderen Staat, mit dem wir es zu tun haben, den Rücken stützt. Wo immer unsere Politik in Spannungen und Konflikte gerät, wie sie im Gange der Dinge unvermeidlich sind und sich durch weise und friedliche Verhandlungen mehr oder weniger leicht lösen lassen, da erblicken wir England hinter unserm Gegner und sind gezwungen, die Partei mit zwei Gegenpartnern zu spielen. Daran müssen wir festhalten, daß England unsere Entwicklung überhaupt nicht scheitern lassen will und daß es uns unsere Fortschritte nicht gönnt — Fortschritte, die wir lediglich mit der Kraft unserer Industrie und unseres Handels gemacht haben und machen wollen. Wir müssen aber ferner konstatieren, daß sich England eine Art von Superiorität über alle Nationen, die es auf dem Erdball gibt, beilegen zu dürfen glaubt, und daß sich daher die Schwierigkeiten, die es uns macht, verdoppeln, sobald irgend eine Nation aus nur von ferne für uns in Sicht kommt. Selbst gestatten es sich jedes Völkchen und jede Nation, sei es Ägypten, sei es Cyprien, sei es ein außeruropäisches Volk, sich einzuverleiben, die es nötig zu haben glaubt; aber schon in den friedlichen Eroberungen unseres Landes sieht es etwas Ungehöriges.

Bis zum vorigen Jahre konnte es indes scheinen, als sei diese Beurteilung der englischen Politik doch eine übertriebene und nicht gerechte: allein die Vorgänge der letzten Monate haben ihr leider recht gegeben. In einer Verhandlung, die wir mit Frankreich zu führen hatten — und es lag im Interesse des Friedens Europas, daß wir sie mit Frankreich allein führten — tauchte England hinter Frankreich auf und nahm eine Haltung uns gegenüber ein, die man nur als feindselig bezeichnen kann. Es sammelte sich Schiffe gegen uns, und es inspizierte die französische Armee an unserer Grenze, so sie kriegsbereit sei. Man berührte uns heute und sagt uns, England sei trotzdem noch viele Schritte von Ueberfall und Krieg entfernt gewesen. Das mag sein, aber seine Politik marschierte bereits auf dieser Linie, und die nachträgliche Rede, die der englische Minister des Auswärtigen gehalten hat, hat nichts verbessert. Wir können sie bis auf weiteres ebensowenig verstehen, wie die Worte, welche der englische Botschafter am Wiener Hofe „nicht“ gesprochen hat, und wie die Sommerrede des Schatzkanzlers.

Die Situation ist klar: Wenn England den Frieden wollte, so hat seine Regierung im Sommer und Herbst einen schweren Fehler gemacht.

„Wenn es den Frieden wollte.“ — Ist es nicht das Begleitende für die deutsch-englischen Beziehungen, wie sie bis vor kurzem bestanden, daß wir Deutschen nur fragenden Tones von der Friedensliebe Englands uns gegenüber sprechen konnten? England sagt jetzt mit vielen Worten, wir täten ihm damit unrecht. Sollte es nicht lieber alles daran setzen, um zu verhindern, daß solcher Argwohn in wieder klar greife, um seiner Politik die Bahnen zu geben, die keineswegs zur Nachgiebigkeit zu führen brauchen, aber auch nicht mehr zum Widerstand und zum Angriff?

Zur italienischen Flottenaktion.

Das Vorgehen der Italiener gegen Beirut kann allerlei unangenehme Folgen für die internationale Situation mit sich bringen. Auch die „Möln. Ztg.“ beurteilt die Lage jetzt bereits ziemlich ernst. Sie schreibt:

„Wenn auch die Türken bisher offiziell bei den Großmächten gegen die Verlegung der Feindseligkeiten in das Mittelmeer nicht protestiert haben, so ist es doch höchstwahrscheinlich, daß sie es tun werden, und man kann dann namentlich auf das Verhalten Frankreichs gespannt sein, dessen Interessen in Beirut im Vergleich mit denen der anderen Großmächte weitaus die größten sind. Soweit zuverlässige Nachrichten schon vorliegen, scheint es, daß die zahlreichen, in Beirut anwesenden Fremden durch die Beschließung nicht zu Schaden gekommen sind, während allerdings unter den Eingeborenen, die sich jetzt des Angriffes der Italiener seitlich am Meer aufstellen, Menschenverluste zu beklagen sind. Es ist daher auch nur zu verständlich, daß sich der Bevölkerung eine starke Erregung bemächtigt hat, die sich naturgemäß in voller Stärke gegen die nicht wenigen in Beirut anwesenden Italiener richtet. Nur dem in höchsten Maße anerkennenswerten Verhalten des türkischen Völk, der seine Landesteile mit aller Energie zur Ruhe und Wahrung brachte, ist es zu verdanken, daß bisher ein allgemeiner Ueberfall der Italiener durch die Volksmenge verhindert wurde. Ob dies auf die Dauer möglich sein wird, ist noch nicht zu übersehen, ebensowenig wie über die Absichten völliger Klarheit herrscht, die die türkische Zentralregierung gegenüber der veränderten Lage hegt. Es wäre nicht unmöglich, daß der schon einmal aufgetauchte, aber wieder fallengelassene Plan, eine gemeinsame Ausweitung der Italiener aus dem türkischen Staatsgebiete vorzunehmen, diesmal zum Einschluß würde. Aber in allem betrachtet, bedeuten die jüngsten Ereignisse eine bedauerliche Verschärfung der Krisis, die durch ihre näheren Umstände den neutralen Mächten eine uns größere Ueberrasschung bringen dürfte, als man aus den letzten römischen Rundgebungen den Willen herauslesen zu dürfen glaubt, den Kriegsbrand nicht in größere Nähe Europas zu tragen.“

Der offizielle „B. Z. M.“ schreibt: „Es sei nicht wahrscheinlich, daß von den fremden Mächten eine Stellung eingenommen werden wird, die irgend als als Protest gegen das Vorgehen der Italiener in Beirut angesehen werden könnte. Zudem sind die Mächte sich nicht um ein Bombardement der Stadt, sondern um eine dem Völkerrecht nicht widersprechende Aufklärung und Vernichtung feindseliger Kriegsfahrgänge, wobei ein kleiner Teil der abgebrannten Schiffe offenbar festgehalten und die Stadt getroffen hat und Menschen und Gebäude in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Daß eine Beschließung des festen Landes notwendig sei, scheint aus der Tatsache hervorzugehen, daß der in der Stadt angerichtete Schaden angesichts der großen Zerstörungsmacht moderner Geschosse verhältnismäßig als gering angesehen werden kann.“

Konstantinopel politische streite scheinen aber indog

auf die italienische Aktion vor Beirut anderer Meinung wie das Berliner Blatt zu sein, denn nach einer Meldung der „Wiener politischen Korrespondenz“ richtete die Flotte eine Note an die Mächte, worin sie die Beschließung von Beirut, unter dem Hinweis auf den Charakter der Stadt als offener, unbesetzter Platz, und unter Berufung auf die Haager Konvention, als Völkerrechtsbruch bezeichnet und gegen dieses Vorgehen Einspruch erhebt. Die Flotte beabsichtigt ferner, an die Mächte eine Zirkularkarte zu entsenden, worin der Entschluß angekündigt wird, für den Fall einer weiteren Ausdehnung des Krieges durch Italien die Dardanellen abzusperren und alle in der Türkei befindlichen Italiener auszuweisen.

Nach den letzten Telegrammen, die der Deutschen Botschaft in Hamburg von der Flotte in Beirut zugegangen sind, ist die Stadt wieder ruhig. Dank den energischen Maßnahmen der Behörden herrscht musterhafte Ordnung; da die Berliner Garnison schwach ist, so rückt Militär von Damaskus in die Stadt ein.

In Paris und London ist man sehr ungeschlagen über die braven Italiener. Die Presse nimmt einstimmig Stellung gegen das Vorgehen Italiens.

Von dem Ausweisungsbefehl in der Türkei sind bisher etwa 1700 Italiener betroffen worden, denen eine achtstägige Frist gewährt wurde. Die weitere Vorgänge folgern die türkische Kriegsstimmung natürlich wieder erheblich.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Eine Reichstags-Szene.

Zu einem grimmigen Scherz geben die jetzt beginnenden Arbeiten des „Geheimrats“ des Reichstags, der Wahlprüfungskommission, Anlaß. Eines der ersten Mandate, über deren Gültigkeit dort entschieden wird, soll das des Abg. Dr. Kampf (Hannover), des gegenwärtigen Präsidenten, sein. Gewisse Späßvögel verbinden nun, es sei nicht nur möglich, daß dieses Mandat laitiert werde, sondern es könne sich auch begeben, daß man Herrn Kampf noch vor dem 13. März, dem Termin der Wahl des Präsidiums, parlamentarisch „entzige“, was den eigentlichen Sinnern dieses Reichstags einen erheblichen Verlust schaffte würde. Die schürmigen Propheten freuen sich zu früh. Sowohl in der Wahlprüfungskommission werden besonders bei den wenigen Stimmen Mehrheit erstellten Mandaten Gründe und Gegengründe sorgfältig abgewogen werden, als auch im Plenum wird das vor der entscheidenden Abstimmung über den Vorschlag der Kommission gesehen. Sie nun aber auch von der letzten Sitzung über des Abg. Kampf Legitimation geteilt werden mag — vor dem 13. März kommt dieser Fall sicherlich nicht an die Reihe. Das natürliche Ende der Zwischenpräsidenschaft steht also außer Frage.

Baermann über das Reichspräsidentenamt.

Reichstagsabgeordneter Baermann sprach am Sonntag in Saarbrücken auch über die Vorgänge bei der Präsidentenwahl im Reichstage. Er meinte, die Ereignisse werden man später gerechter beurteilen, als es jetzt vielfach der Fall sei. Überhaupt sei die Nationalliberale Partei dabei von folgenden leitenden Gesichtspunkten ausgegangen: Die Nationalliberale Partei wolle keinesfalls die Großblockpolitik auf das Reich übertragen wissen und war daher gegen ein Großblockpräsidium. Die Verhandlungen mit den Sozialdemokraten hätten also damit abgeschlossen, daß man dem Zentrum das Präsidium angeboten habe. Von der Nationalliberalen Partei haben höchsten 15 Mitglieder ihre Stimme dem Sozialdemokraten bei der Präsidentenwahl gegeben. Es waren das neue Mitglieder der Fraktion. Die Nationalliberale Partei war der Ansicht, daß man ein Großblockpräsidium wählen müsse in dem auch die stärkste Partei, die Sozialdemokratie, vertreten sei. Als dann der Abg. Dr. Baermann sein Amt als Präsident niederlegte, konnte Abg. Baermann, da die Gefahr vorlag, daß ein Großblockpräsidium gewählt würde, nicht in dem Präsidium bleiben. Baermann ging dann näher auf die Wahl des Präsidenten im Reichstag ein und betonte, daß schon Bismarck einseitig geglaubt habe, es sei ein wichtiger Fehler der liberalen Fraktionen, daß sie die Sozialdemokratie nicht veranlaßt hätten, im Reichstagspräsidium mitzuwirken. Man gehe jetzt im Lande mit der Wahl trüblich, daß in der Nationalliberalen Partei Unmuthigkeiten herrschten, besonders zwischen Baermann und Schiffer. Das sei aber unklar; die ganze Frage der Präsidentenwahl sei einmütig von der Nationalliberalen Partei gelöst worden, und die nationalliberale Fraktion habe die Öffentlichkeit nicht zu scheuen. — In der Debatte trat Abg. Köhling dafür ein, das Reichspräsidentenamt aus einem Konföderalen, einem Zentrumsgesandten und einem Nationalliberalen zusammenzusetzen. Abgeordneter Dr. Baermann wies dagegen, daß die Nationalliberalen das Präsidium übernehmen und außerdem der Fraktion und die Sozialdemokratie in diesem vertreten sein sollten.

J. D. Freese, Hoftischlermeister,
Mühlenstrasse 3—4. Telefon 256.

Im Fenster ausgestellt:
Speisezimmer in Eiche, Wohnsalon in Nussbaum,
Schlafzimmer in Mahagoni.

Ausverkauf wegen Umbau

in meinem Geschäftslokal Achternstrasse 48 bis Montag, den 4. März.

Alex Goldschmidt.

Zwangs- versteigerung.

Am Mittwoch, den 28. Febr.
b. 3. u. nachmittags 4 Uhr, ge-
langt in Oldenburg:

1 Cassium
gelöschter Kalk
gegen Barzahlung zur Verkei-
gerung.
Käufer versammeln sich um
1 1/2 Uhr in Hofhaus
hierzu, Lindenstraße.
Ein Ausfall des Verkaufs
steht nicht zu erwarten.

Jollies, Gerichtsvollzieher.

An der am
2. März d. J.
stattfindenden Auktion i. Georg
Meier, Goldewen, kommen für
fremde Rechnung mit zum
Verkauf:

1 1/2 braune Stute Zeine
1755, trag. vom Junior,
7 neue Schweinefalten,
7 neue hölz. Schweinefalten,
auseinandernehmbar,
Carl Rud. Döhlmann.

Handlinienleserin

ist nur noch bis Sonntag Ra-
dost 32, oben, gegenüber dem
Häusermannshaus.

Oldenburger-Mittelart. Zu mei-
ner am Freitag, den 1. März
d. J., stattfindenden

Auktion

lade hierdurch freundlichst ein.
Bernhard Rud.

H. Heeren, Varel,

Solentampstr. 11.

Ausschnitt-Geschäft

in gangbaren, modernen
Glasarten,

Ornament-, Kralika-,
Kathedralglas

u. m. — Großes Lager in
Feuerlöscher

Reparatur u. V. M. M.
arbeiten und Verglasung ganzer
Küchen- und Umbauten.

Sehr billig zu verkaufen:

2 Herrenfahräder,
Projektorapparat mit allem
Zubehör,

4 Akkumulatorenbatterien,
10 Batterien, nebst Metallfaden-
lampen,

1 Jagdflinte,
Elisabethstr. 20, oben.

Weitere schöne
zu verkaufen. Näheres in der
Hilfs-, Langestraße 20.

Gewerken, Dienstgebäude und
Wohnungsm. prachtl. Stühle,
Fb. 15 u. m. sowie alle anderen
Garten- u. m. m. m.

Wohnungsm. neu, für nur 50,00
zu verk. — Hilfs-, Langestraße 20

Voranzeige!

Die Firma veröffentlicht in der **morgigen Anzeige**

:: :: :: :: :: an dieser Stelle eine :: :: :: :: ::

Sensationelle Ankündigung.

Wir bitten um besondere Beachtung derselben.

Gebr. v. Wien

Langestraße 6.

Männergesangsverein Klein-Scharrel.

Am 2. Osterfest:

Sängerball,

wozu freundlichst einladen

Der Vorstand und
J. D. Brummund.

Bornhorst. In und bei der
Wohnung des Arbeiters Dietrich
Hofing befindet sich werde ich am

Dienstag, den 5. März,

nachm. 2 Uhr,

öffentlich meistbietend mit Zah-
lungsfrist verkaufen:

2 Hegen, 5 Hühner,
1 Kleiderkasten, 1 Küchen-
schrank, 5 Tische, 2 Kommo-
den, 1 Kängellampe, 12 Topf-
que Stühle, 3 Küchenschub-
1 Bettstühle, 1 Bett, 1 Regula-
tor, 1 am Wandbrett, 1 Feder,
1 Röhrenmaschine mit Handbett,
1 Sofa, 1 Schildeisen, 1 Spie-
gel, 2 Nach (Kabinen, porz.,
haus- u. Küchenutensilien, Sachen,
Küchenschrank, Küchenschub-
1 ar. Kochtopf, 1 Wasch-
trog, 1 Zehle, 1 Porzellan-
etw. Kartoffeln, 1 Haufen
Dünger usw.,
wozu ich Kaufinteressenten einlade.
Radost. D. G. Dietrich, Kauf.

Beweisen

möchte ich Ihnen, daß
die Fabrikate der

Oldenburger

Puddingpulverfabrik

an Güte und Preiswür-
digkeit von feiner anderer
Marke übertrifft werden.
Versuchen Sie bitte:

Oldenburger
Puddingpulver

Oldenburger
Rote Grützpulver

Oldenburger
Backpulver

Reiset nur 10 S.

Sind Sie bestärkt,
was ich verspreche, so
besuchen Sie bitte
das Oldenburger
Fabrikat.

Alleiniger Fabrikant:

Gerhard Bremer,

Oldenburg i. G.

Günstiger Gelegenheitskauf!

1 Eichen Speisezimmer-einrichtung in deutschem Renaissance-
stil, statt 2200 Mk. für 1950 Mk.

1 Eichen Herrenzimmer in deutschem Renaissancestil,
statt 1200 Mk. für 1075 Mk.

Diverse echt eiche Schlafzimmer, eiche u. weiss lackiert,
einige Salons in echt Mahagoni und echt Nuss-
baum gebe besonders billig ab.

Sämtliche für spätere Lieferung gekauften Sachen
werden retourniert.

Im Schaufenster ausgestellt: 2 moderne Pitschpina-
Küchen, 1 eichen Herrenzimmer, 1 Salon in Sapelimahagoni.

Besichtigung meines grossen Lagers ausser Laden
in 2 Etagen ohne Kaufzwang gern gestattet.

Kostenanschläge frei ohne Verbindlichkeit.

Emil Meiners, Möbel u. Dekoration,

nur Meinardussstr. 39. Telefon 1304.

Gänsepöfelsteisch:

Küden u. Reulen, la. Qualität,
um gänzlich zu räumen,
a. 30. 33 und 50 S.

2. Steinkef,

Langestr. 31. — Fernspr. 276.

Fude. Wegen Umzug zu verk.
fast neuer Richtungsportionen.

20. Maas.

Bruteier

von prämierten schwarz. Han-
burgern, Zug. (15 St.) 4,50 Mk.
hat abgegeben

Karl Diekmann,
Oldenburg, Langestraße 8.

6 Hennen, 1911er Brut, zu
lauf. gel. Off. u. Preis erhalten

3. Schimper, Reibersmühlstr. 22.

Nadost. Zu verk. eine nahe
am Raden stehende Kuh.
Joh. Krumm.

Unter bürgerl. Mittagstisch

für 70 S.

Frau H. Stölte Ww.

Gute Donnerstagm-
und Milchstränge.

Ein kl. Mädchen in Pflege zu
geben. Zu meld. Kanaltstr. 15.

Blatt-Kurios 4. Gügelin 1.

Bücher, Einzel-Unterri. Rad
in der Hilfs-, Langestraße 20.

Vollständige Kartellwandung in
ins Deutsche überf. u. umgel.
Off. B. 244 St. Langestraße 20

Großherzogtl. Theater.

Dienstag, den 27. Februar

(76. Vorstell. im Abonnement):

„Götter von Verdingen“.

Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 28. Februar

(10. Vorstellung im Abonnement
für Auswärtige):

„Götter“.

Lehrp. in 3 Akt v. A. Gellert.

„Das Verhängnis“.

Sonntags in 1 Akt v. A. Gellert.

Anfang 4 Uhr.

Dienstag, den 28. Februar

(76. Vorstell. im Abonnement):

„Götter“.

Lehrp. in 4 Akt von
T. von Trotha.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Freitag, den 1. März

(77. Vorstell. im Abonnement):

„Der Götter“.

Dramatisches Gedicht in 10 Ak-
ten von A. Gellert. Musik von
G. Gellert.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag, den 3. März

(78. Vorstell. im Abonnement):

„Der zerbrochene Krug“.

Lehrp. in 1 Akt v. A. Gellert.

„Der Götter“.

Lehrp. in 3 Akt v. A. Gellert.

Deutsch v. A. Gellert.

Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadt-Theater

Mittwoch, 28. Febr., abends

8 Uhr: „Götter“.

Donnerstag, 29. Februar, ab.

7 1/2 Uhr: „Götter“.

Freitag, 1. März, abends 7 1/2

Uhr: „Götter“.

Sonntag, 2. März, abends

7 1/2 Uhr: „Der Ring des Nibel-
ungen“.

Sonntag, 3. März, nachm. 3

Uhr: „Der Ring des Nibel-
ungen“.

Abends 7 Uhr: „Der Ring des Nibel-
ungen“.

Abends 8 Uhr: „Der Ring des Nibel-
ungen“.

Abends 9 Uhr: „Der Ring des Nibel-
ungen“.

Abends 10 Uhr: „Der Ring des Nibel-
ungen“.

Abends 11 Uhr: „Der Ring des Nibel-
ungen“.



1. Beilage

zu Nr. 57 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 27. Februar 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Verurteilte Margarinefabrikanten. Lübeck, 26. Febr. Seit den Tagen der „Bada“ und des „Ährigen Wochens“ glaubte man, daß die Margarinefabrikanten sich der Verurteilung der Fabrikanten dieser schädlichen Margarine-jerten zur Warnung sein ließen. Es hat aber den Anschein, daß dies nicht der Fall ist. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich die Inhaber einer hiesigen Margarinefabrik wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten; sie werden bestraft, gefundheitsgefährliche Margarine in den Handel gebracht zu haben. Die Verurteilung hat einen nicht gerade sehr appetitischen Einfluß in die Verhältnisse der Margarine. Die beiden Fabrikanten brachten eine Marke „E“ in den Handel und ließen sich pro Zentner 40 Mk. dafür bezahlen. Nach der gerichtlichen Feststellung wurde die Margarine aus verdorbenen, zurückgegangenen, mit Schimmel und Güssen und roten Flecken versehenen Sorten, die durch Erhitzung auf 80 Grad eingedampft wurden, hergestellt. Die Margarine wurde als „renovierter Butter“ wieder in den Handel gebracht. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen war diese Margarine zum menschlichen Genuß unbrauchbar. Die beiden Fabrikanten wurden zu Gefängnis von 250 bis 300 Mk. verurteilt, das Gericht es zwar als erwiesen erachtet, daß die Margarine beim Entzünden in der Fabrik verbrannt war, daß aber die Angeklagten ihren Abnehmer zu verschleiern hatten, daß es sich um „renovierter Margarine“ handelte.

Tappeln und Selbstmord. Kassel, 26. Febr. Heute Abend verlor der Räderfahrer durch zwei Abwehrschüsse seine Braut lebensgefährlich, wobei deren Mutter und Sprawa dann aus dem vierten Stockwerk des Hauses auf den Hof sprang, wo er schwerverletzt liegen blieb. Auf dem Wege zum Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen. Seine Braut wurde noch lebend, doch in heftigsten Schmerzen ins Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund zur Tat ist nicht bekannt.

Ein Hund als Lebensretter. Durch die Nachsicht eines Hundes wurde Sonntagmorgen in der Chausseestraße ein tödlicher Unfall am Bahnhofsplatz verhindert. Ein vierjähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Hund lag auf dem Kopf des Kindes und hinderte es daran, sich in den Fluß zu werfen. Der Hund wurde sofort in Wasser und auf dem Kopf des Kindes aufgefunden. Der Hund wurde sofort in Wasser und auf dem Kopf des Kindes aufgefunden. Der Hund wurde sofort in Wasser und auf dem Kopf des Kindes aufgefunden.

Eine Villa durch Einbruch unter Wasser gesetzt. Ein achtjähriges Verbrechen hat die Berliner Kriminalpolizei dem Straftribunal überantwortet. In einer Villa in der Nähe des Tiergartens war ein Einbruch verübt worden, wobei die Täter fast das ganze Gebäude unter Wasser setzten. Die Einbrecher begnügten sich nicht damit, Verbrechen zu rauben, sondern sie drehten auch noch die Wasserversorgung ab, um sie sich zu verschaffen. Unaufmerksamkeiten trüben die Wasserversorgung in der Wohnung hinein und ließen alle Räume unter Wasser. Der Schaden, der auf diese Weise entstand, ist sehr bedeutend. Als Urheber dieses Einbruchs wurden die beiden „Gelegenheitsarbeiter“ Emil Rau und Fritz Wittenhagen aus Berlin ermittelt und verhaftet.

Volkstümliches Konzert des Männergesangsvereins „Sängerbund“.

Oldenburg, 27. Febr.

Nur selten tritt der „Sängerbund“ an die größere Öffentlichkeit, in der Regel begnügt er sich mit der Veranstaltung seiner Vereinsfeiern. Umso mehr freut es sich, daß er deshalb beim Festvortrag aus den selbstgeordneten Schranken, und besonders, wenn er eines seiner beliebtesten volkstümlichen Konzerte veranstaltet. So beehrte auch gestern Abend ein zahlreich erschienenen Publikum Sänger und Dirigenten für ihre Mühen.

Mit der Motette nach Psalm 21 „Macht die Tore weit“ von J. H. Lügner eröffnete der Verein den Abend. Nachvoll zeigte sich der Chor in der Entfaltung seiner Stimmen, und wenn auch hier und da Schwankungen der Intonation (Herr Gott, du bist —) den Genuß etwas trübten, so waren diese auf kleine Unklarheiten des Sängers zurückzuführen. Mängel angesichts der Gesamtleistung doch nicht erheblich. Es folgten dann Singspiele „Der Schwan“, in dem wir das Pianissimo der Schlußstrophe noch etwas rarier gewünscht hätten, „Seemanns Abschied“ von Parlow und „Jung Werner“ von Rheinberger. Im zweiten Teile des Konzertes sang dann der Chor Mar Bruns wirkungsvolles „Rom Rhein“, wohl die beste Leistung des Abends, „Verbsturm“ von Mar von Weingart, ferner das reizende „Mohnblumen“ von Waldbaus, das besondere Beifall fand, und zum Schluß „Es steht eine Lind“ im freien Takt von Reuberger und „Abendstund“ (altes Volkslied) von Heinrich. Lebhafter Beifall bezeugte dem Dirigenten, Hofmeister Albrecht, und den Sängern den Dank des Publikums.

Die von früheren Konzerten des „Sängerbundes“ her bekannten Intonationsfehler des Vereins, die Herren Janßen, Dohse, Walzmann und Schmied, zeigten sich im Quartettspiel wieder als eingetragte, fleißige Musiker. Mit dem Quartettspiel von Mozart, das leider durch die Vertagung der ersten beiden Tage in den ersten Teil und der Schlußstücke in den zweiten Teil des Konzertes auseinandergerissen war, bewiesen die Herren fortwährendes Studium. Besonders das Quartett gelang ihnen gut. Empfehlen möchten wir den Spielern aber, etwas mehr aus ihrer Auffassung herauszutreten. Wenn auch im Quartettspiel alle Reibungen des Vortrages besonders zu beachten sind, so

besonders ungeeigneter Baustellung. Saarbrücken, 26. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Baustellungsbesitzer, der bei dem Bauhaus Hölting 141 000 Mk. unterschlag, zu zwei Jahren Gefängnis. Die gleiche Strafe erhielt sein Komplize wegen Beihilfe.

Deutscher Frauentag. Berlin, 26. Febr. Anlaßlich der Ausstellung „Die deutsche Frau in Haus und Beruf“ wird in den Tagen vom 27. Februar bis 2. März im Reichsaal des Restaurants im Zoologischen Garten ein deutscher Frauentag abgehalten. Es sollen die wichtigsten Fragen erörtert werden, wie: „Wie erzielen wir Qualitätsarbeit der Frau in Industrie, Handwerk und Kunstgewerbe?“ Wie haben wir die landwirtschaftliche Frauenerwerbs, wie verbessern wir die Lage der Hauswirtschaftlichen, der Hauswirtschaftlichen, wie können wir die Jugend auf das Berufsleben vorbereiten? Tag der Frau über diesen Berufsfragen nicht ihr utopisches Gebiet, die Hauswirtschaft, vernachlässigen will, besitzt die Tatsache, daß der erste Tag des Frauentages dem Problem der Hauswirtschaft gewidmet ist. Hauswirtschaftliche Bildung und Volksschule heißt das Thema, mit dem Frau Hedwig Hehl den Vortrag eröffnet. Die bekannte Sozialpolitikerin Frau Gnaul nahm über „Das weibliche Dienstpersonal“ und Frau Marianne Weber aus Heidelberg über „Die Forderung der Hauswirtschaft“. In den Abendvorträgen sollen die letzten Probleme der Frauenbewegung, die „Einkaufsfrage“, die Stellung der Frauenbewegung zur Religion“ und „Die Bedeutung der Frauenbewegung für die Kultur der Familie und des öffentlichen Lebens“ besprochen werden. Das Thema „Die Frau im städtischen und religiösen Leben“ wird von den Vertreterinnen der drei Konfessionen Frau Paula Müller, Vorsitzende des deutsch-evangelischen Frauenbundes, Frau Hedwig Trautwein, Vertreterin des katholischen Frauenbundes, und Frau Martha Pappeneim vom jüdischen Frauenbund erörtert werden. Die Leitung des gesamten Frauentages liegt in den Händen der Bundesvorsitzenden Frau Dr. Gertrud Bäumer. Unter den übrigen Rednerinnen seien noch genannt: Frau Helene Lange, Frau Marie Ström, Frau Alice Salomon, Frau Else Ehlers, Frau Katharina Schöber, Frau Selma v. d. Gröden, Frau Minna Gauer, Frau Marie Baum, Frau Frida Tuschling, Frau Rosa Kempf, Frau Ella zu Putlitz, Frau Marie v. Bülow, Oberin Frau Gertrud Bergner, Frau Agnes Kersch, Frau Elisabeth Almann-Gottschalk u. a.

Wir werden über die Verhandlungen des Kongresses berichten.

Kundflug Bremen-Oldenburg-Hannover-Hamburg. Die Berliner der Reichsgruppe des Deutschen Luftfahrer-Verbandes, zu denen die Vereine „Jugendliche Flieger“ und „Ems mit über 6000 Mitgliedern gehören, veranstalten gleich nach Pfingsten, nämlich in den ersten Tagen des Juni einen Kundflug. Die Anregung dazu war von Bremen ausgegangen, der Ausführung jedoch haben sich in erster Linie Hauptmann und Batteriechef von Oldenburg aus Oldenburg und Professor Dr. Frecht aus Hannover mit fröhlicher Initiative angenommen. Ersterer hat die Ausführung einer Vortragsreise zum preussischen Minister des Innern erwirkt, die voraussichtlich auch in den übrigen in Betracht kommenden Staaten, nämlich Braunschweig, Oldenburg und den drei Hansestädten genehmigt werden wird. Jedes der vier Städte wird 2 Mk. zahlen, und der Reichsverband 20 000 Mk. gleich 20 Prozent des Budgets des Reichs soll für die Reise Verwendung finden. Vom Reichsministerium ist nicht nur ein namhafter Geldpreis in Aussicht gestellt, sondern auch der Anlaß der beiden besten mit deutschen Motoren ausgerüsteten Flugzeuge zum Preis von nicht unter 20 000 Mk. zugesichert. Der Wettbewerb ist nur für deutsche Flug-

darf man doch nicht den Eindruck gewinnen, als wagten die Spieler nicht, aus ihrer Reserve hervorzugehen. Einmal mehr Energie, namentlich in den Begleitinstrumenten, hätte dem Gesamteindruck nicht geschadet.

Herr Janßen trat noch mit der Ballett-Gruppe von Hölting, der Zeremonie von Teila und einem reizenden Recitativ von Virgilio Mantzato als Geigenist hervor und erzielte durch sein feines Spiel und seinen schönen Vortrag lebhaften Beifall.

336. Ausstellung des Kunstvereins im Augusteum.

Sucht man unsere engeren Landsleute, die Oldenburger Künstler, nach dem Katalog auf, so sieht man zunächst auf den Oldenburger August Christensen. Seine Winterlandschaften hält recht gute Qualitäten. In den beiden anderen Bildern, einer Studie über den Auschnitt, der sich den Blick aus dem Fenster darbietet, und einem farblich etwas bedrückten Stillleben, zeigt sich der Maler noch recht gebunden, aber frisch und entwicklungs-fähig. Ein recht gutes Bild fandte Bild im Degode aus Kaiserwerth, ein Bild waldreicher mit einem sonderbaren Wege im Hintergrund. Die Räume sind besonders gut geraten. Räte Gerdes aus Altengarden gibt ihr Bestes in dem harmonisch abgemessenen alten Stillen. Lebendig ist auch die farbige Zeichnung aus Dorrecht und ein Sonettmotiv aus ihrer Heimat, alle Befundungen einer beachtenswerten Entwicklung. Carla Jordan-Westermann aus Wülfen verlangt und verdient unsere besondere Beachtung. Ihre Behandlung der Lithographie, flüchtig, flott und liebenswürdig in der Farbe, kommt den Darstellungen der beiden lebendigen Skizze und des niedlichen Wäldchens zugute, und ihr „Zieh“ ist in feinsten Mitteln in in glücklicher Stunde gestaltet. Besonderen Eindruck macht Wilhelm Kempins Frühlingsskizze am Büschelwerk. Wir sind gewohnt, dies durch das Geräumte des Verdrückten, das durch seinen westfälischen Zauber leider ver-räutet Wasser nachschauen, ernst, wohl gar trübselig daliegen zu sehen. Alle Künstler haben es so aufgefassen. Kempin gibt ihm sein Jugendrecht wieder. Es ist außerordentlich anziehend, wie der blaue Frühlingshimmel sich in seinem Spie-

gezügelter offen, und jeder verpflichtet ist, einen Flieger-offizier als Ausgänger auf den Grapenentdecken mitzuführen. Diese erhalten bestimmte, von den Generalinspektoren der drei in Betracht kommenden Korps gestellte militärische Aufgaben, zu denen die Garnisonen der auf der Strecke liegenden Truppenteile herangezogen werden. Sämtliche sollen an den Grapenorten nicht harrfinden. Die höchste Zahl der Teilnehmer beträgt 15. Doch wird außer Wettbewerb eine Anzahl von Offizieren auf dienstlichen Ausgängen teilnehmen. Die erste Abnahme und Kennzeichnung der Flugzeuge erfolgt durch die sportlichen Leiter auf dem Rennplatz in Bremen, der vom Kennverein bereitgestellt ist und mit den nötigen Schuppen und Zelten versehen werden muß. In Aussicht genommen sind drei Flugtage. Auf jeden Flugtag folgt ein Ruhetag. Jede Gruppe ist etwa 200 Kilometer lang. Die erste führt über Oldenburg, das umkreist werden muß, nach Oldenburg, wo eine Zwischenlandung von einer halben Stunde Dauer vorgesehen ist, und von da nach Münster. Der zweite Tag führt von Münster über Minden nach Hannover und endet nach Zwischenlandungen in Braunschweig. Auf der dritten Tagesstrecke ist das erste Ziel Lüneburg, von wo nach einer Zwischenlandung die Fahrt nach Hamburg geht. Hamburg soll dann noch einen östlichen Zwischenstopp organisieren. Für Bremen wird es Ehrenpreis sein, dem Unternehmen das ihm zuzumessende vornehmliche Relief zu geben — vor allem auch einige Ehrenpreise für die mitfliegenden Offiziere zu stiften. Im übrigen werden für jede Tagesstrecke 10 000 Mk. unter diejenigen Führer verteilt, die sie ordnungsgemäß zurückgelegt haben. Derselbe Summe wird verteilt nach dem Verhältnis der Geschwindigkeit. Der Rest von 20 000 Mk. kommt nur für Flugzeuge mit deutschen Motoren in Frage.

Volksymphoniekonzert.

In vielen größeren Städten hat man die landswerte Einrichtung getroffen, soa „Volksymphoniekonzerte“ zu veranstalten, in denen für ein geringes Eintrittsgeld den minder bemittelten Volkskreisen Gelegenheit gegeben wird, klassische und auch moderne Musik zu hören. Diese Veranstaltungen erfreuen sich in den beteiligten Kreisen großer Beliebtheit, und die mit der Ausführung betrauten Kapellen, die tonischen, städtischen u. dgl., erwerben sich damit große Verdienste.

Eine ähnliche Einrichtung auch in Oldenburg zu treffen, ist das Verlangen des Musikvereins. In der Verfolgung seiner Ziele, gute Musik zu pflegen und in die breiten Volkskreise einzuführen, glaubt der Verein, dem Musikbedarf derjenigen Kreise, die nicht in der Lage sind, für die hier veranstalteten Konzerte die hohen Eintrittspreise zu zahlen, dadurch Rechnung zu tragen, daß er hier ebenfalls ein Volkskonzert gegen geringen Eintritt veranstaltet. Daß der Musikverein sich an diese hohe Aufgabe heranwagen darf, das hat er mit seinem letzten Konzert in der „Union“ bewiesen, und wir können dem Verein zu seinem neuesten Unternehmen nur beglückwünschen.

Wie uns mitgeteilt wird, soll das Konzert am Sonntag abend, 9. März, in der „Hofburg“ stattfinden. Ein Sonntag wäre für den gedachten Zweck vielleicht geeigneter gewesen, jedoch sind an Sonntagen die Mitglieder vielfach verhindert, so daß ein Auftreten des Orchesters in seiner vollen Stärke fraglich würde. Der Vorstand hat sich deshalb für den Sonntagabend entschieden, da anzunehmen ist, daß dieser Tag den in Frage kommenden Kreisen am günstigsten liegt. Das Konzert soll um 8½ Uhr beginnen und um 10½ Uhr beenden. Zum Vortrag gelangen eine Sinfonie und eine Ouvertüre von Beethoven, ferner Kompo-

gel wiederfindet mit einem Gedanken von Müller vom Ziel-der Poesie.

Die stimmungsträchtigsten Bilder stammen aus Wilhelm Carlens Atelier, Bilder, bei denen Anblick man an Rußland, Libyen denkt, voll seltsamer Einfamkeit. Das eine hätte gar nicht die Unterfertigung „Reise“ tragen brauchen, man friert ehebeim Blick vor unfähiger Lede bei den grauen Felsfalten. Der Himmel, das Wasser und die Schneereise, das findet sich hier in vollster Verfassung zu einander in Beziehung gesetzt. Es geben fähig Anregungen von den Bildern aus, und sie zeigen von steter Konzentration auf ein die Seele ausfüllendes beklagendes Gebot.

Ganz anders bei Wilhelm Morisse. Da ist alles heiter, klar, sofort anziehend. Sein Bauernhaus kennen wir. Es ist mit Sorgfalt dahingeführt und kann recht wohl, wie es so sonnig scheint, den Sommer tag repräsentieren. Die beiden Kunstausstellungen behandeln wieder den Winter, und damit hat sich Morisse ein dankbares Spezialgebiet geschaffen, auf dem er berufen ist, viel schöne Heimatstimmung zu bringen.

Professor Willebrandt hat eine sehr gefällige Landschaft vom Elbeufer aus Altona gezeichnet. Emma Ritter (Herr Fredegar) kommt uns ebenso herzlich entgegen. Von ihrer Tangente Einleitung hat sie eine große und durchaus berechtigte Freude für ihre Kunst zu erfahren, aber sie sucht sich doch von diesen Einfällen zu befreien und eigenartig zu gestalten. Ihre drei Bauern- und Stillleben (einen zu dem Beise, was wir von ihr kennen. Auf diesen Wege sollten wir nach vielen Hin- und Herbewegen, möchten wir meinen, schöne Erfolge befehlen sein. Emma Ritze aus Charlottenburg ist mit einer feinen farbigen Wälderung (Sommerabend) gut vertreten. Wir Anterger nicht man auch Tiedrich Fredrich in Wilhelmshafen sich entwickeln. Mehr nach als das Selbst (Tiedrich) nötigen die Wälderungen aus Wälder ab. Es sind Bilder, die man mit wachsender Freude findet. Hugo Ziegler's großes, homöopathisches Bild ist bereits bekannt. Von fähig er zwei stimmungsträchtige Moorlandschaften aus der Nachbarschaft, die so recht den Charakter unserer Gegend treffen, weil sie mit offenen Augen und warmem Herzen nachempfunden sind. So können unsere Landsleute in dieser Ausstellung recht wohl befehlen.

v. B.



F. A. Eckhardt, Oldenburg,
Reinigungsanstalt 421.

Hof-Kunstfärberei u. Chem. Reinigungsanstalt
für Damen- u. Herren-Garderoben, Spitzen, Spitzen, Teppiche, Federn, Handtücher ufm.
Gardinen-Waschanstalt. Spannerie u. Plätterei.

Mittwoch letzter **95** Tag.
Gebr. v. Wien, Langestraße 6.

Apollo-Theater

Heute bis Freitag (27.-1.):
Erstaufführungsrecht für Oldenburg:
Der Fluch der Sünde
in 2 Akten.

Unübertroffen an Vornehmheit und wahrer
Lebensbegeisterung.
Kein Vergleich zu dem bisher Gehörten.
Das Bild ist besonders reich an schönen Naturerscheinungen.
— Ferner: —

Die böse Zunge.
Eine amerik. Komödie.
Edelmüt und wahre Liebe.
Aus dem Leben,

sowie die erklärenden Neuheiten des voll-
ständig neuen Programms.
Mittwoch, den 28. Februar:
Jugendvorstellung.

Dürkopp-Motorwagen
Grand Prix
der Weltausstellung Brüssel 1910.

Vertreter: **F. Harndierks, Kurwischstr. 21/22.**

Begegnen Sie
einer Dame

mit einem schicken Hut, einem eleganten
kleiden, lebhaft und fein glänzenden
Stiefeln, so können Sie annehmen,
die Dame läßt ihre Stiefel nur mit
Pilo putzen. Pilo ist nicht nur für
schwarzes Leder, sondern auch für
gelbes, braunes und weißes zu haben.

rote Hände
u. Arme, raube Haut befeuchtet
über Nacht Judooh-Creme (nicht
fettend). Tube 20, 50, 75 u. 100 Pf.
Zu Judooh-Creme, wunderbar
für reines, zartes, weiches, glattes
zu 20, 50, 75 u. 100 Pf.
in der Bielefeld- und Kreis-Druckerei.

frommer Einspänner
zu verkaufen.
Herrn. Männlich.

Herdbuch - Kindstier
zu verkaufen ein angelegter
besten Abstammung.
Herrn. Männlich.

Zu verleihen.
Herrn. Männlich.

Gerundeten
Zweckbäume. Zugelassen ein
junger, gelberlicher Hund. Gg.
Erl. d. Kosten bis 1. März ab-
zugeben bei Hrn. Werns.

Verloren
Bert. ein Gürtel mit grünen
Steinen. Bitte abgeben
Herrn. Männlich.

Miet-Gesuche.
Zu mieten gesucht!
Altenheimlicher älterer Herr f.
eine Wohnung, 2 Zimmer, 1
Kammer, ohne Möbel, nur mit
Küchenanfertigung, per sofort oder 1.
Mai. Schriftliche Offerten unter
S. 815 an die Exp. d. Bl. erb.

Zu vermieten.
Herrn. Männlich.

Zu vermieten.
Herrn. Männlich.

Zu vermieten.
Herrn. Männlich.

Zu vermieten.
Herrn. Männlich.

Junger Mädchen,
17 J. a., welches schon in Stel-
lung war, i. zu April od. Mai
Stelle bei Fam. Krichbaum und
Gehalt. Offerten unter S. 607
postlagernd Berner erbitten.

Einfach. jg. Mädch.
Sucht zu Mai oder später Stel-
lung in Oldenburg a. Rührung
des Haushalts oder Stütze.
Offerten unter S. 612 post-
lagernd Bielefeld erbitten.

Offene Stellen.
Männliche.
als Buchhalter, Sekr.
jg. Leute nach mündl. o. schriftl.
Auswahl. Beamtete werden ständig
verlangt. Prospekt frei.
Firma August Stein,
Leipzig-G. 352 Blumenstr. 1.

1 Tagelöhner
auf sofort gesucht.
H. Oeltjen, Steinweg 7.

Lüdt. Gläseripüler
für Sonntag (nachm.) gesucht.
In melben Marienst. 3. M.,
Bühnenhof Oldenburg.

Verandbistelle
soll in jedem Bezirk errichtet
werden. Nur strebsame Leute,
gleich welchen Berufes, wollen
sich melden. Entlohnung monatl.
300 M. Verkaufsgebühr, Kapital
u. Laden nicht nötig. Anfragen
u. Nr. 390 an Zentralbank,
Helm.

20 Arbeiter
gesucht.
H. Dammermann.

Stellen-Gesuche.
Lüdtiger Konditorgehilfe
sucht auf sofort oder März Stel-
lung in einer feinsten Kondi-
torei mit Café. Werd's Über-
nahme des Geschäftes, der selb-
stiges zu pachten mit Kaufver-
recht. Offerten erbitten unter
W. M. 160 postlagernd Bielefeld.

junger Mädchen,
16 Jahre alt, Stellung bei Fa-
milienanhang und etwas Ge-
halt. Angebote Lambertstr. 11
erbitten.

Neuheit
herstellbarer Mandelbrotbäckerei,
ist noch für Oldenburg u. Bielefeld
Lizenzpreis zu vergeben.
Geil. Offerten unter W. 677
an Rudolf Wölfe, Bielefeld-
Berlin, Lindenstr. 98/99.

1 Maler-Lehrling.
Gustav Körber, Münsterstr. 7.
Oldenburg. Gehalt 1 Haus-
bursche.
Gehalt in 14 Tagen ein.
Bäckergehilfe.
H. v. Zech,
Gartenstraße 6. Bielefeld.

**Gesucht 1 Atempumpen-
gehilfe**
und 1 Arbeiter.
Herrn. Männlich.

Ges. 1 Tischlerlehrling.
G. Oetken, Bürgerstraße 24.
Nach der Schulzeit ein
Sanfjunge
geht. Gehalt 1. April oder
nach Ostern

Eleve
zur Erlernung der Landwirtschaft.
Vielteiliger, interessanter, mod.
Vertrieb, große Beschäftigung, 2-
jährige Lehrzeit. Pensionsspr.
nach Uebereinstimmung.
H. v. Zech,
Königl. Domäne Bismarckstr. 10.
Hinterhaus (H. v. Zech).

Arbeiter
zum Schweinefüttern.
Herrn. Männlich.

Former
für dauernde Beschäftigung, bei
gutem Lohn.
Herrn. Männlich.

Malergehilfe.
H. v. Zech, Münsterstr. 7.
Mit guter Schulbildung wird ein
Lehrling
fürs Laufen u. techn. Fach gesucht.
Herrn. Männlich.

Für
Schweine - Mästerei
in der Nähe Hamburgs ein al-
terer unterhaltener
Rechnungsführer
gesucht. Derselbe muß etwas
Erfahrung in der Wirt. u. Buch-
halten. Offert. mit Gehalts-
ansprüchen bei freier Wohnung
ohne Befristung erbitten unter
S. 613 an die Exp. d. Har-
burger Anzeigen u. Nachrichten
(Freiblatt) i. Hamburg a. Elbe.

Werktührer
f. Schwarz u. Weißbrotbäckerei
mit Maschinenbetrieb gesucht;
mit Tagelohn. Eintritt 15. März
oder früher. Offerten mit Gehalts-
angabe unter S. 823 an die Ex-
peditio dieses Blattes erbitten.
Gehalt u. mit März ein
süchtiger Bäckergehilfe
der auch etwas Konditorver-
ständ. Derselbe könnte event.
früher das Geschäft übernehmen.
Offerten unter S. 826 an die
Exp. d. Bl.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

junger Mann,
der hässliche Arbeiten mit vor-
ziehen. Gehalt nach Ueberein-
kunft.
H. v. Zech.

Bei e. Schuhmacherschule.
G. Dethlefsen, Ebnitz, 2.
Geiucht zu Offert für mein
Kontor ein

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Joh. Dunsche,
H. Bahnhofstr. 11.

Nur ein diesiges Engros-
Geschäft suche ich einen

Lehrling

mit Berechtigungschein.
Otto Wulff, Stauffstr. 14.

Weibliche.

zum 1. Mai für einen besseren
Haushalt ein aktives, nicht zu
junges Mädchen,

welches kochen kann, oder eine
einfache Stütze gegen hoh. Lohn.
Frau C. Frischen, Bremen,
Bernigeroderstraße 35.

zum 1. Mai ein A. Mädchen
von 14-16 J. f. häusl. Arbeit,
m. Lohn u. Fam.-Anschl. Off.
S. 242 Kitzale, Langestr. 20.

Gesucht zum 1. Mai nach aus-
wärts ein ordentliches

Mädchen.

Zu melden Lambertstraße 15.

Köchin.

Meldungen werden abends
zwischen 8 und 9 Uhr erbeten.

Frau Rechtsanwält. Wöhl,
Unter den Eichen 18.

Gesucht Dame, um am 2. März
in Abendgesellschaft einige
Länge zu spielen. Offert. unter
S. 839 an die Exped. d. Bl.

Auf sofort oder später ein
jüngeres Dienstmädchen
gesucht. Adlerstraße 12.

Zur Führung

des Haushaltes einer Beamten-
familie auf dem Lande anstelle
der verstorbenen Hausfrau von
Mitte März bis Ende April ein
Frau oder Fräulein gesucht, die
eine Kuh melken kann (keine
Landwirtschaft). Offert. m. Ge-
haltsangabe unter S. 837 an die
Expedition dieses Blattes.

Gesucht zu Mai ein junges
Mädchen für einen landwirtsch.
Haushalt. Zu erfragen
Hochhauserstraße 34 I.

Gesucht 3. 1. März oder sofort
ein älteres Fräulein,
welches kochen kann und sich mit
2 Kindern von 7 u. 9 Jahren
zwischen durch beschäftigen. Mäd-
chen wird gehalten. Hoh. Lohn.

Frau Grä. Fischer,
B. a. d. Oldenburgerstraße.

Gesucht 4. 1. März ev. 1. April

Mädchen

für die Vormittagsstunden von
8-2 Uhr. Adernstraße 22.

Gef. 3. 1. Mai ein Mädchen
v. 14-17 J. f. leichte landw.
Arbeiten. G. Munsterloh,
Häckerstraße, Handbörsestr. 124.

Gesucht zum 1. Mai ein

Mädchen

von 16-18 Jahren.

Zu melden bei

Frau Joh. Bremer, Baarenstr. 31

Suche zum 1. Mai ein

gewandtes Mädchen

für Haushalt und Geschäft.

Frau M. Wöhl, Feldschlochen.

Langen bei Rordenham. Ge-
sucht auf den 1. Mai ein erfah.

junges Mädchen

für meinen landwirtschaftlichen

Haushalt, gegen Salär u. Fam.-

Anschluß. Persönliche Vorstel-
lung erwünscht. Frau Beder.

Gesucht zum 1. Mai ein

junges Mädchen

für Haushalt und Laden.

Oskar Heilmann,

Drake i. C. Lindenstraße 30a.

zum 1. Mai ein tüchtiges,
nicht zu junges Mädchen für

Haushalt.

Frau Berlein, Bremen,
Gräf-Mollstraße 44.

Gesucht auf sofort oder etwas
später wegen Erkrankung der
letzten für besseren landwirtsch.
Haushalt eine

Haushälterin.

Offerten erbeten unter S. 1000
Zitige der „Nachr.“, Nord.

Bekanntmachung.

Total-Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts

der Firma

Alex Hirschfeld,

Staustasse 23.

Das gesamte Warenlager, bestehend aus:

Herren-Anzügen, Jünglings-Anzügen, Knaben-Anzügen, Winter-
und Frühjahrs-Paletots, Ulster, Pelerinen, Loden-Joppen,
Arbeits- u. Berufs-Garderoben, Unterzeugen, Hüten, Mützen,
Krawatten, Normal-Wäsche usw., sowie ein Restposten Schuhwaren

aller Art wird, um **schnell zu räumen,**

zu spottbilligen Preisen ausverkauft.

Ganz besonders mache aufmerksam auf einen **grossen Posten**

Konfirmanden-Anzüge,

welche teilweise zu und unter Selbstkostenpreisen verkauft werden.

Beginn des Total-Ausverkaufs: Mittwoch,

den 28. Februar.

Eidenburg. Gesucht zum 1.
Mai d. J. ein tüchtiges
junges Mädchen

für einen landwirtschaftlichen
Haushalt bei Brafe. Gehalt
nach Uebereinkunft. Off. erbeten
Frau Ida Meiner, Adernstraße 26.

**Ein Hausmädchen u.
ein Nähmädchen**

mit guten Empfehlungen nach
Begehr gesucht. Anmeldungen
Frau D. H. Fink, Bremen,
Am Deich 49.

Glofteth. Für einen land-
wirtschaftlichen Haushalt in der
Nähe von Glofteth suche ich zum
1. Mai d. J. eine durchaus er-
fahrene

Haushälterin

gegen guten Lohn.

Glofteth. Für einen landwirtsch.
schaftlichen Haushalt suche zum
1. Mai d. J. ein

Mädchen

gegen guten Lohn.

Glofteth. Für einen landwirtsch.
schaftlichen Haushalt suche zum
1. Mai d. J. ein

zweites Mädchen

für kleine Wirtschaft, nur für
Haus und Küche.

Sandwich, Lindenstraße 60.
Gesucht zum bald. Eintritt ein
einfaches jg. Mädchen,
16-18 J., gegen Gehalt 3 Gr.
leim, des Haush. u. Wartung d.
Kinder, für H. best. bür. Haus-
halt (2 Kinder). Offerten unter
S. 827 an die Exped. d. Bl.

Ich suche zum 1. Mai ein
Hausmädchen.

Frau Dr. Schlager,
Fenerstraße 2.

Auf Mai ein lauberes selb-
ständiges Mädchen od. junges
Mädchen. Offert. unter S. 89
postlagernd Barcl.

Kordenham-Alten. Für eine
kiesige Landwirtschaft wird 3.
1. Mai 1912 eine erfahrene

Haushälterin

geucht. Dieselbe braucht nicht
mit melken. G. Bröten.

Suche sofort durchaus
erfahrene

Kinderfrau

oder älteres
Kindermädchen,
eventuell Aushilfe!

Baronin von Toll,
Theaterwall 32

Lehrfräulein,

nicht unter 16 Jahren, gegen
monatliche Vergütung gesucht

Aug. Ohmstedt,
Langestr. 63.

Auf gleich oder später
j. Mädchen,
die das Schneiden erlernen
wollen. M. u. H. Zuwendach,
Baarenstraße 21 II.

Brafe. Gesucht auf Mai ein
einfaches
junges Mädchen

geg. Geh. und Fam.-Anschluß
oder ein zuverlässig. Mädchen
gegen hohen Lohn.

Frau M. Wöhl, Bahnhofstr. 25.

Für kaufm. Haushalt in der
Nähe von Wilhelmshaven wird
umhändig auf sofort oder spä-
ter ein fröh. jung. Mädchen gesucht,
d. i. Haushalt, Nähen u. Platt.

nicht unerfahren ist u. alle Arb.
m. d. Hausfrau verrichten will.
geg. Gehalt u. Familienanschluß.

Angebote mit Gehaltsanpruch
unter S. 824 bei d. Exp. d. Bl.

Tüchtige Arbeitsfrau

geucht.

Gesucht für mein Wäsche- und
Ausstattergeschäft ein

Lehrfräulein

mit guten Schulzeugnissen, geg.
monatliche Vergütung.

Theodor Freese,
Postleasant, Adernstr. 52.

Schmei. Gesucht zum 1. Mai
ein **junges Mädchen**

von 15-17 Jahren, gegen Ge-
halt und Familienanschluß.
Wilk. Gerdes, Goltstr.

Geiucht für die Saison ein
erfahrenes

junges Mädchen

als Stütze,
3 jg. Mädchen

zum Kochenlernen, tüchtig
im Kochen,

1 Wäschefrau,
1 geübte Plätterin,
2 Aufwasmädchen
od. Frau,

1 gew. Zimmermädchen.
G. Hanz,
Markhaus Baarenstr.

Gesucht zum 1. Mai wegen
Berufveränderung, ein durchaus zu-
verlässiges,

akkurat. Mädchen.

Frau J. Noll, Mollstr. 15.
Gesucht zum 1. Mai ein
ordentlich. Mädchen

A. Wilmann, Stauffstr. 13.

Krankheitshalber

pr. sofort oder später
tüchtiges Mädchen,

welches kochen kann, gegen
hohen Lohn gesucht.

Nachfragen in der
Expedition d. Bl.

Suche zu Mai für meine
landw. Haushalt ein

junges Mädchen

geg. Geh. od. fchl. um fchl. um
fam.-Anschluß. Etwas Betrag
fest im Voraus erwünscht, aber
nicht erforderlich.

Sanderbaum, M. Noll,
Post- u. Ba. n. d. Sande.

Gesucht sofort

3000 Arbeiterinnen

für leichte Heimarbeit. Geh.
Angebote unter S. 818 an die
Expedition dieses Blattes.

Gesucht zum 1. Mai ein

junges Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, für Koch-
und Haus, bei gutem Gehalt,
sehr ein

Mädchen

für Haus und Garten.

Frau G. Dunsche, Bekkerstr.
„Lindenhof“.

Kaiser b. Weren. Gesucht 1.
1. Mai für meinen landwirtsch.
Haushalt ein

junges Mädchen

bei Fam.-Anschluß u. Gehalt.

D. Seiden.

Uchtung!

Wenn Sie eine Garantie dafür
haben wollen, daß Sie stets die be-
kannten und bewährten Fabrikate
Palmin (Pflanzenfett) und
Palmona (Pflanzenbutter-
Margarine) erhalten, dann achten
Sie in Ihrem eigenen Interesse
beim Einkauf genau auf die Mar-
ken Palmin und Palmona und
lassen Sie sich unter keinen Um-
ständen zweifelhafte Nachahmun-
gen aufdrängen. Dann gehen Sie
ganz sicher!



H. Schindt & Cie.
Aktiengesellschaft

2. Beilage

zu Nr. 57 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 27. Februar 1912.

Protestversammlung.

* Oldenburg, 27. Febr.

Am Handelskammeraal fand gestern Abend eine außerordentlich stark besuchte Versammlung von Kaufleuten und Handwerkern statt, in der Protest erhoben wurde gegen den Landtagsbeschluss, die Konsumvereine steuerfrei zu lassen.

Vandirektor tom Dieck eröffnete die Versammlung im Namen der Handelskammer, der Handwerkskammer und des Gewerbe- und Handelsvereins. Er wies auf die große Erregung hin, die infolge des erwähnten Beschlusses durch die gesamten gewerbe- und handelsbetreibenden Kreise des Herzogtums gegangen sei. Der Protest sei lautenartig angefallen. Redner begrüßte besonders Professor Dr. Dursthoff, Assessor Dr. Weversdorff und Kleinhandelsbeamten Töppen als Vertreter der Handelskammer, Syndikus Dr. Kaerßen, Landtagsabgeordneten Müller und Sozialdemokratischen Willers als Vertreter der Handwerkskammer, und Rentier Eugen Winkler als stellvertretenden Vorsitzenden des Handelsvereins. Im Anschluss daran verlas er ein Schreiben vom Landtagsabgeordneten Müller-Ruphorn, in dem der Redner seine Zustimmung zu dem Protest zu erkennen gab. (Bravo!) Weiter wurden Protestschreiben von folgenden Vereinen verlesen: „Konföderation“, Verein für Handel und Schiffahrt in Ostfriesland, Rabat-Sparverein Ostfriesland, Handelsverein Nordenham, 32 Ladeninhaber in Rastede, Köhner Handels- und Gewerbeverein, Rabat-Sparverein Lohne, Handwerker-Vereinigung Lohne, 105 Meister der Gewerbe- und Handelsbetreibenden, Handels- und Gewerbeverein Berne, Handels- und Gewerbeverein Bude, 36 Unterhändler aus Aurich, Varel, Apen und Varel, Kaufmännischer Verein Wilschaden und Ummegand mit 19 Unterhändlern, Handelsverein Buxtehude in Seefeld, Handelsverein für die Gemeinde Varel.

Landtagsabgeordneter Müller gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass der Handwerkskammer Gelegenheit gegeben sei, Schlichter an Schlichter mit der Handelskammer und dem Gewerbe- und Handelsverein gegen den übermächtigen Protest zu protestieren. Der Handwerkskammer habe sofort ein Rundschreiben an die Innungen im Lande erlassen, worauf sie heute elf Proteste gegen den Landtagsbeschluss eingeleitet seien. Sozialdemokratischer Willers verlas die herbeiführenden Schreiben. Sie waren eingehend von den Müller-Innungsinnungen für die Rentier Buxtehude, Varel und Ostfriesland, in Varel, in Buxtehude, für Stadt und Amt Delmenhorst, von der freien Handwerkerinnung der Gemeinde Nordenham, Handwerkerinnung Wilschaden, freien Handwerkerinnung Emslage, Maler- und Lackierer-Innung Ostfriesland. Von Rühringen war ein Zustimmungsschreiben eingeleitet.

Kleinhandelsbeamten Töppen führte aus, als er dieser Tage im Lande herumgekommen sei, sei ihm mit Bezug auf den Landtagsbeschluss allenthalben gesagt worden: „Es ist unglaublich, es ist unerträglich!“ Nicht nur aus den Kreisen der Handel- und Gewerbebetreibenden sei ihm das gesagt worden, sondern auch Beamte und Landwirte hätten sich in demselben Sinne geäußert. Redner sprach weiter über die Versammlung in Delmenhorst, worüber die „Nachrichten“ gestern ausführlich berichteten. Man verlange keine Zünde übersteuern, sondern nur Verrückte, indem man erwarte, dass die Konsumvereine dieselben Steuern auferlegt werden wie den gewerbebetreibenden Kreisen. Hoffentlich würden Regierung und Landtag aus dem allgemeinen Protest entnehmen, dass es nicht nur Interessen der Landwirte und Arbeiter zu vertreten gäbe, sondern dass auch der Mittelstand denselben Anspruch erheben dürfe. (Beifall.)

Herr Rathmann sprach als Vorsitzender des Müller-Innungsverbandes und der Müller-Innungsinnung für Stadt und Amt Oldenburg. Er wies auf den einmütigen Protest hin, der aus Müllerkreisen gegen den Beschluss erhoben worden sei. Er schloß sich dieser Willensäußerung an, denn für die Müller bedeute das Vorgehen des Landtages geradezu den Ruin. — Herr Klobeforn beschästigte sich mit den Einkaufsgenossenschaften der Handwerker. — Professor Dr. Dursthoff wies dem Redner nach, dass seine Ausführungen mit dem Thema des heutigen Abends nichts zu tun hätten, da er sich mit brennenden Verhältnissen beschästigte habe. Bei der Besteuerung der Erwerbs-, Rohstoff- u. Genossenschaftlichen handle es sich um eine Doppelbesteuerung, während bei den Konsumvereinen nur eine einfache Besteuerung in Frage komme. Diese grundsätzliche Verschiedenheit habe der Landtag nicht beachtet. Man habe fernerzeit in der Eingabe von vornherein darum gebeten, nur die Konsumvereine zu besteuern und die übrigen Genossenschaften wegen des prinzipiellen Unterschiedes frei zu lassen. Leider sei dem Grundsatz nicht entsprochen worden, und das sei eingetreten, was man befürchtet habe. In den landwirtschaftlichen Kreisen habe mit Recht eine große Entrüstung gegen die Besteuerung der Molkereien Platz gegriffen. Bei dem Bestreben, eine Änderung in der Besteuerung herbeizuführen, habe man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Redner hoffte, daß es gelingen würde, einen anderen Beschluss des Landtages herbeizuführen. (Langanh. Beif.) — Herr Garholz beschästigte sich mit der Besteuerung der Molkereien. Er setzt ebenfalls den Unterschied auseinander, der zwischen Molkereigenossenschaften und Konsumvereinen besteht. Er hat die Überzeugung, daß die landwirtschaftlichen Kreise ebenfalls eine Besteuerung der Konsumvereine wünschen. (Bravo!) — Bäckermeister Schomerus als Obermeister der Bäckerinnung sprach das Einverständnis der Bäckermeister mit der Protestbewegung aus, und zwar wegen des großen Schadens, den die Bäckerbetriebe von der Durchführung des Beschlusses haben würden. — Schlachtermeister Kade tat dasselbe namens der Schlachtermeister.

Vandirektor tom Dieck verlas hierauf folgende

Eingabe an den Landtag.

Verwahrung gegen die Steuerfreiheit eingetragener Genossenschaften.

Wir bitten, den Antrag des Herrn Abg. Kelsbus, eintragene Genossenschaften nicht mehr als einkommensteuerpflichtig zu behandeln, in zweiter Lesung abzulehnen.

Oldenburg i. Gr., 27. Februar 1912

Gewerbe- und Handelsverein von 1840.
Maxim Dieck, Karl Schulz,
Vorstand, Schriftführer.

Begründung:

Den schärfsten Widerspruch aller Handwerker und Gewerbebetreibenden, besonders der Kleinhandlery haben Geschäfts- und Kreise, hat die Annahme des erwähnten Antrages in erster Lesung sowohl auf dem Lande wie in den Städten des Herzogtums hervorgerufen.

Eine unter Mitwirkung der Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg und der Handwerkskammer für das Herzogtum Oldenburg von uns auf den 26. Februar einberufene Versammlung war von den Angehörigen der erwähnten Stände zahlreich besucht.

In erster Linie richtete sich der Widerspruch gegen die Steuerfreiheit der Konsumvereine.

Die Behauptung, daß diese Vereine in der heutigen Zeit noch lediglich gemeinnützigen Zwecken dienen, wie es die alleinige Absicht der Gründer unserer Genossenschaftsbewegung war, wird nicht mehr, selbst nicht von Anhängern

der Vereine, aufrecht erhalten, da ein nicht unerheblicher Teil dieser Vereine zur Eigenerzeugung übergegangen ist, auch niemand ernstlich wird bestreiten können, daß sie als „kapitalistische Unternehmungen“ angesehen werden müssen, einerlei, ob sie in der Verfassung einzelner Stände oder in politischer Parteien Hände sind. Auch die aufgestellte Behauptung, daß Konsumvereine für den Staat und die Gesamtheit der Staatsbürger deshalb so unangehörig wertvoll seien, weil sie bis jetzt wenigstens die einzige Organisation seien, die preisreguliert auf den allgemeinen Markt der Wirtschaftsgüter gewirkt haben, wird von vielen Seiten durchaus bestritten; für die Preisregelungen wirken ganz andere Faktoren, die außerhalb der Beeinflussung der Konsumvereine liegen. Die Vereine verteilen gesunde Dividenden, entweder in der Gestalt von Abgaben an die Mitglieder oder durch Zuwendung für andere Zwecke.

Die Vereine haben sich mit der Besteuerung nach unserer jetzigen Gesetzgebung durchaus abgefunden; sie tragen die Steuer, die ihnen nach gerechten Grundätzen unserer Steuerpolitik zukommt; sie verlangen keine Steuerfreiheit; sie widersprechen indes — und das unter Anführung nach mit Recht —, daß für Genossenschaften anderer wirtschaftlicher Art eine Ausnahme in den Steuerregeln und in der Rechtsprechung gefordert wird. Solche Forderung ist anspruchsvoll und eine etwaige Gesetzesänderung ungerecht. Die genossenschaftliche wirtschaftliche Entwicklung soll und muß wie jede andere Entwicklung gleichmäßig steuerlich erfasst werden, und zwar in Gestalt einer gleichmäßigen Staats- und Gemeindebesteuerung, zu der jeder Staatsbürger, sei er Handwerker, Arbeiter, Groß- oder Kleinhandlery, Rentier oder Landwirt, und jede juristische Person in Oldenburg und im übrigen Deutschland herangezogen wird. Eingetragene Genossenschaften, besonders Konsumvereine, von der Steuer frei zu lassen, wäre ein übergroßer Mißgriff.

Die Erörterung über eine jetzt vom Landtag in erster Lesung beschlossene Steuerfreiheit äußert sich schon heute durch eine Anzahl von Zustimmung, die uns aus allen Teilen des Herzogtums brieflich und mündlich zugegangen sind, aus einzelnen ländlichen Gemeinden und Amtsbezirken mit vielen Unterhändlern besteht. Diese Zustimmungen ergeben klar das Eine, daß unsere Kleinhandlery und Handwerker in der heutigen Zeit, wo eine starke Konkurrenz in mehr und mehr hervorragenden Zeichen ihres Erwerbslebens ist, außerordentlich den Wettbewerb der Konsumvereine und anderer Genossenschaften empfinden. Diejenige und jedem anderen Wettbewerb suchen sie durch geschäftliche Verworfung entgegenzutreten; diese Kräfte besonders würden es aber als äußerst schmerzhaft fühlen, wenn Ungleichheiten in die Steuerregelung zum Besten eingetragener Genossenschaften wieder eingeführt würden.

Wir vertrauen unseren gesetzgebenden Stellen, daß jetzt und fernerhin „Gleiches Steuerrecht für Alle“ verfochten wird.

Zunächst meldete sich niemand zum Wort. Kaufmann Gramberg führte aus, er schloße aus diesem Schweigen, daß man allgemein mit der Eingabe einverstanden sei. (Bravo und allgemeine Zustimmung.)

Prof. Dr. Dursthoff sprach seine Freude darüber aus, daß es in dieser wichtigen Angelegenheit sei, ein einheitliches Vorgehen der Handel- und gewerbebetreibenden Kreise herbeizuführen. Hoffentlich gelinge das auch in Zukunft bei ähnlichen Fällen. Dann werde man erfahren, daß die Kleinhandlerykreise eine Macht bilden, mit der zu rechnen sei. (Lauter Beifall.)

Die Abstimmung ergab, daß die Versammlung einstimmig mit der Eingabe einverstanden war.

Vandirektor tom Dieck unterzeichnete die letzten Ausführungen von Professor Dr. Dursthoff und warb mit

sonst ihm nahe, versicherten ihm einstimmig umgehend, daß es ihm bereits gelungen sei. Auch dem „Täglichsten Widerspruch“, der eigens für den König aus der in- und ausländischen Presse herbeigeführt wurde und alle gedruckten Lobpreisungen über den jungen Monarchen umfalte, entnahm er zu seiner Verteidigung die Tatsache seines Genies in jeder denkbaren Beziehung. Und die Bilder, welche allgegenwärtige Photographen von ihm fertigten, zeigten ihm sich selber, etwa als Oberpriester, wie er auf die neu ins Meer eingeretteten Krieger den Segen des Himmels herabschickte; oder als Jäger, der seinen Speer einem wildschwebenden Gnu in die Weichen steckte; oder als Bild- und Baumeister, wie er für die Hebung der Architektur durch den Entwurf unentbehrlicher Denkmäler oder Türme den Verfeinerungen sorgte; oder als Maler mit dem für seinen Vater, den Herrscher von Kuba, eigenhändig erfundenen und gezeichneten Teichwerk; dann ihn zu Pferde, zu Schiff, eine Kanone abfeuernd, oder seinen Arm galant einer fremden Milliardärin reichend — kurz, in allen möglichen und unmöglichen Szenen und Augenblicken. In hunderten von Wendungen aber prüfete die Zeitungsauschnitt ihm, wie er wieder eine fulminante Probe seiner Vielseitigkeit abgelegt hätte, oder wie die Worte, die seine Majestät auf dem Festessen der Hochzeiten geäußert habe, jedem wahren und patriotischen Vorträger aus der Seele gesprochen seien, oder er einem notwendigen, gottgewollten Bedürfnis durch die Stiftung der neuesten Vortragsbüchsen Rüstenmedaille entsprochen habe, und dergleichen. Genau, der König hatte allen Grund, mit sich zufrieden zu sein. Da geriet durch ein niemals aufgetriebenes Versehen eines Tages eine Nummer des hauptstädtischen „Weltcouriers am Morgen“ in seine Hand, und Rabu las zu seiner allerhöchsten Ueberraschung einen Artikel mit dem Titel „Der abgemessene König“. Darin wurde ausgeführt, daß Rabu keine Ahnung von den wirklichen Bedürfnissen seines Landes habe. Er lebe auf seinen Schloßern wie in den Wolken und niemand sage ihm die Wahrheit. Die Minister und seine Freunde lästeten ihn absichtlich, und was dergleichen Ungeheuerlichkeiten nicht waren.

„Rabu, dessen Verstand noch nicht völlig einschläfert und gelähmt war, ließ sich in aller Hülfe und gegen den

Ein Märchen von des Königs Erziehung.

„Sehen Sie,“ läßt der ungemein geistvolle französische Romanist und Menschenkenner Villiers de l'Isle Adam in seinem Roman „Jis“ den alten Fürsten Porfian zum jungen Fürsten von Strall-Andes sagen, die Erde steht für uns fünf Weltreihen zusammen: darin gibt es mehr als eine Milliarde Menschen, wovon die meisten einen Beruf haben, in dem sie tüchtig sind. Und von wem werden alle diese Leute geleitet und regiert? Von ungefähr hundert Personen, deren Intelligenz in den meisten Fällen eine ganz minderwertige ist. Die Mehrzahl von ihnen führt ein ärmliches Leben und treibt einen unehrenhaften Beruf, das kann ihnen versichert, und es ist kaum mehr als das königliche Milieu, in dem sie sich bewegen, was sie über die anderen Menschen erhebt; das wissen sie übrigens ganz genau und sie leben sich sehr gut dabei.“

Es gibt aber auch Könige, die sich in diesem ihrem Milieu nicht beruhigen, wenigstens in Romanen; Fürsten, die sich nicht alles bloß „vorbenken“ lassen, die nicht in der Verführung ihrer Rätegeher, daß „Nachdenken Zeitverschwendung sei“, die Desire ihres Berufes erblicken. Wie ein Mann der Wissenschaft niemals ein „Fürst“ in höherem Sinne werden kann, der nicht auf irgend einem Gebiete einer „Frage“, einem Problem auf den Grund geschaut hat, so kann auch aus einem Romanen nur dann ein guter Fortsetzer werden, wenn er in den ihm nahestehenden Aufgaben, in erster Reihe den sozialen, das Gleiche getan. Dieser Ansicht von den Vätern eines Herrschers ist der bekannte Romanist und Schriftsteller Wilhelm Hegeler, der Oldenburgische Landmann, und er entwickelt sie in seinem neuen Buche „Des Königs Erziehung“, eine halb populäre Geschichte“ (Stuttgart, Holbein Verlag).

„Hach! hach!“, d. h. fast ich diese Geschichte, wie der junge König Rabu durch einen Zufall aus allen seinen Millionen erwacht, die die Mauer des Vorurteils und des Vermögens erkennen, mit der seine Umgebung von Königen, Ministern und Günstlingen ihn vom Volke zu tren-

nen versteht, und den Weg findet, zu einer umfassenden und tiefen Kenntnis aller Schichten seines Volkes, besonders der untersten, zu gelangen. Er dringt durch eigenen Entschluß bis zu den „Wurzeln“ seines Staates vor, er teilt mitwirkend das Los der am schwersten Belasteten und erweist sich auf diese Weise durch eigene Erfahrungen bitterster Art die Einsicht, die ihn dann befähigt, aus eigener Kraft gerecht und unparteiisch zu regieren. Natürlich kann er das nicht erreichen, indem er sich untertun unter das Volk begibt, Freud und Leid und vor allem auch die Arbeit mit ihm teilt. Da wählt er sich denn schließlich die schimmliche und schwere, er wird Säuer in einem Kohlenbergwerk, und dort unter der Erde, unter dem Boden seines Reiches, erschließt ihm sein eigenes Schicksal die letzten Abgründe der sozialen Dinge. So verfährt er, wie ein echter und rechter Forscher verfahren muß, und ist nun natürlich reif geworden für seine große Aufgabe der Menschenbeherrschung und Menschenleitung.

Das ist der eigentliche und erste Sinn, der Hegeler in seiner Geschichte von des Königs Erziehung leitet. Da sie in lediglich einem Gewande zu große Anforderungen an den Verfasser gestellt hätte, und vor allem, um ihr mehr Anziehungskraft zu verleihen, hat er für den größeren Teil die fiktive Einförmigkeit gewählt. Vielleicht auch, weil er so alle leicht zu verheißenden Anspielungen auf deutsche Verhältnisse ungefährdet vorbringen und anwenden kann, die seinem Buche die besonders starke Würde geben. Jeder Leser hat es bald heraus, welches Land das Reich Vortrins und mit welches „Vaters“ Charaktereigenschaften der König Rabu (Umkehrung von Hurra) zum Teil ausgefaltet ist, aber auch, was diese Eigenschaften anrichten müssen, wenn nicht der Zufall und der erste Wille des Königs ihnen eine ganz andere als die übliche Richtung gegeben hätte. Ein Märchen ist es, mit Einschlägen wie aus „Tausend und einer Nacht“, ein fiktives Märchen.

Diesem Charakter entsprechend beginnt die Geschichte: „Vor vielen Millionen und eilichen Hunderttausend Jahren“ — bestieg der junge König Rabu den Thron von Vortrins (Vierland) mit der Absicht, sein Volk zu dem glücklichsten des ganzen Erdballs zu machen. Das gelang ihm auch im Handumdrehen, denn die Hofkassen, Minister und wer

marken Borten für den Gewerbe- und Handelsverein, der Mittwochabend in der Handelskammer eine Versammlung abhielt.

Darauf wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins in Oldenburg für das Jahr 1911.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug am Schlusse des verfloßenen Jahres 363, darunter 281 ordentliche und 82 außerordentliche. Der Vorstand hat sich gerade in den letzten Wochen bemüht, dem Verein neue Mitglieder zu gewinnen. Auch an dieser Stelle soll der Wunsch ausgedrückt werden, daß alle, welche die Tätigkeit des Vereins in ihrer Bedeutung für das gemeine Wohl erkennen, dem Verein doch als Mitglieder beitreten möchten. Je größer die Zahl der Mitglieder ist, um so mehr kann der Verein seinen mannigfachen Aufgaben gerecht werden.

Die Mitgliederversammlung am 9. März 1911 wurde in den Räumen der Volkshochschule abgehalten und war so gut besucht, daß diese Räume voll besetzt waren. Nach der Erledigung des geschäftlichen Teils trugen Sanitätsrat Dr. Laur und die Vereinsvorsitzende über die Säuglingsfürsorge vor, wobei ersterer mehr über die allgemeine Bedeutung der Sache und die ins Auge zu fassenden Ziele, letztere mehr über den Stand der Arbeit in Oldenburg und die bis dahin gemachten Beobachtungen sprach. — Noch ein zweitesmal wurden die Mitglieder und Freunde des Vereins in großer Zahl versammelt, nämlich zur Gedächtnisfeier für die Kaiserin Augusta, die Gründerin und Protectorsin des Vaterländischen Frauenvereins. Die Feier fand am 30. September v. J. in der „Union“ statt, war sehr zahlreich besucht und verlief auf Beste. Herr Oberbürgermeister Professor Dr. Mühl, der freundlicherweise den Hauptvortrag übernommen hatte, gab ein mit großer Sorgfalt und Liebe gezeichnetes feinsinniges Bild von der Persönlichkeit der Kaiserin, brachte die Eigenart und die Bedeutung ihres Wesens dem Verständnis der Zuhörer näher und hob durch das, was er bot, die ganze Feier auf die Höhe. Der Verein schiedet ihm großen Dank hierfür. Die Vereinsvorsitzende sprach ihrerseits über die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins in Oldenburg und über die Delegierten-Versammlung und die Gedächtnisfeier in Berlin. Musikalische Darbietungen verschönernten die Feier, über die nur eine Stimme der Anerkennung und des Lobes war. In diesem Zusammenhang darf bemerkt werden, daß das Andenken an die Kaiserin Augusta auch dadurch geehrt wurde, daß in ganz Deutschland ein Kaiserin-Augusta-Fest für die Zwecke des Vaterländischen Frauenvereins gefeiert ist. Der fleißige Zweigverein hat sich mit 150 M. an dieser Sammlung beteiligt. Der Verein hat aus Anlaß der Gedächtnisfeier als Geschenk 1. M. der Kaiserin ein größeres Bildnis der Kaiserin Augusta zugesandt erhalten, welches im Vorstandszimmer seinen Platz gefunden hat.

Die oben erwähnte Mitgliederversammlung wählte den bisherigen Vorstand wieder und im Laufe des Jahres sind keine Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes eingetreten. Der Vorstand hat, soweit nicht einzelne seiner Mitglieder persönlich verhindert waren, an dem Verbandstage in Babel am 9. Juni v. J. teilgenommen. An den Verhandlungen nahmen die Besprechungen über Kriegsvorbereitungen einen breiten Raum ein. Im übrigen ist als besonders bemerkenswert anzuführen, daß am Nachmittag eine öffentliche Feier für die Mitglieder und Freunde des Vereins stattfand, die hübsch verlief und an ihrem Tag dazu beitrug, die Kenntnis vom Vaterländischen Frauenverein zu verbreiten und neue Mitglieder dem Verein zu erwerben. Es war dies etwas Neues für den Verbandstag, ein erster Versuch, der aber so gut gelungen ist, daß er nicht der letzte bleiben wird.

An der Delegiertenversammlung in Berlin, Anfang September v. J., die mit einer großen Gedächtnisfeier für die Kaiserin Augusta verbunden war, beteiligten sich die Vereinsvorsitzende und ihre Stellvertreterin.

Widerstand seines ganzen Hofes den Verfasser des Artikels, den Redakteur Mörz, kommen. Auf das Heiterste wird nun die geistige Staatsoperatation geschildert, die der unversüßte Journalist mit größter Unverfrorenheit an dem jungen Regenten vornimmt. Das Ergebnis ist, daß König und Redakteur sich zu einer ganz angenehmen Studienreise ins und durchs bürgerliche Volk und Reich zusammenfanden, weil Nahu nun aus eigener unbeinflusster Anschauung Land und Leute kennen lernen will. Aber wie konnte er seine Abwesenheit vom Thron so lange verbergen? Nun, der berühmte Hofschäupliker Pogefar, der dem König zum Verwechseln gleicht und ihn in allen Stücken täuschend nachzuahmen weiß, übernimmt auf Befehl des Königs dessen „Rolle“, natürlich zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet. Er weiß den König so vollständig zu „ersetzen“, daß niemand dessen Verschwinden auch nur ahnt.

Nun streifen König und Journalist erst durch die Residenz; jenen, als einfachen Staatsbürger, geht ein ganzer Stromschauer voll Licht auf. Er weiß vom Leben so nichts; sein Hirn arbeitet mit den feinsten Begriffen, Vorstellungen und Vorurteilen, die ihm in seiner Schweinerziehung beigebracht worden waren. Eine der hübschesten Szenen ist die, in der er die „Koffamarilla“ in Natura kennen lernt. Auf einem Maßenball geschieht es, wo alle jene Herren bei einem Gelage sich zusammenfinden und den herzutretenden König natürlich für den Schauspieler Pogefar halten und sich nun in ihren Intrigen und ihren schäblichen Reden über den von ihnen zu ihrem Vorteil gelangenden König durchaus nicht hören lassen. Die Sache wird schließlich so toll, daß Nahu alle Vorurteile vergißt, aufspringt und losdonnert: „Ihr Geismelk! Ins Gesicht nimmt ihr mich Aber und hinter meinem Rücken Rästen? Aber wartet, ihr sollt mich kennen lernen! Ich werde euch vor meinen Thron zitierten. Und ihr sollt mich nicht rasen Herzens zerbrechen!“ Im ersten Augenblick waren die alten Gescholtenen bestürzt, fahnten sich aber gleich und klafften lachend in die Hände. „Bravo! Bravo!“ schrien sie. „Großartig, weiter, Pogefar, weiter!“ Und der König donnerte weiter. Er würde sich schließlich verorten haben, wenn nicht der von ihm einst wegen seiner Unrichtigkeit entlassene greise Ober-Katzebeim dem Spiel ein Ende gemacht hätte. „Gemug!“ rief er. „Ich kann eine solche Verbönnung des Königs nicht mit anhören. Entfernen Sie sich, Pogefar, oder —“

„Sie sind ein braver Mann“, flammte Nahu, der plötz-

Ueber die Vereinsarbeit

Im verfloßenen Jahr ist zunächst im Allgemeinen zu berichten, daß sie ihren gewohnten Gang weiter gegangen ist. Der Besuch der Volksküche, der, wie im letzten Bericht schon hervorgehoben wurde, seit Oktober 1910 nicht unerheblich zurückgegangen war, ist auch in der ersten Hälfte 1911 verhältnismäßig schwach gewesen, hat sich selbst aber gehoben und liegt im Durchschnitt die normale Höhe wieder erreicht. Im ganzen sind die Ergebnisse des Jahres 1911 etwas hinter denen des Jahres 1910 zurückgeblieben. 1911 sind in der Volksküche verkauft: 32 747 ganze Portionen, 48 975 halbe Portionen, 19 324 Suppenportionen, 101 046 Portionen gegen 106 885 im Vorjahr. Für diese Portionen sind 17 568,35 M. gelöst. Außerdem sind verabreicht: 3491 Tassen Fleischbrühe, 25 931 Tassen Kaffee, 3311 Tassen Kakao, 20 320 Glas Milch, 290 Flaschen Brauerei, 90 Flaschen Selters.

Als besonders erfreulich ist es zu bezeichnen, daß der Verkauf von Milch und Kaffee in den letzten Jahren behändig zugenommen hat. Es liegt hierin ein Stück praktischen Kampfes gegen den Alkoholismusbräuch.

Ueber den Betrieb in der Schulküche unter der Leitung von Fräulein Gabben und der Oberaufsicht der Vereinsvorsitzenden ist nichts Besonderes zu berichten. Es sind 112 Mädchen in Abteilungen von 14–21 Teilnehmerinnen unterrichtet. Von diesen gehörten 52 der Volksnadhenschule, 18 der katholischen, 2 der Elisabeth- und 34 den beiden Stadtbüchereien an, während 6 konfirmierten Mädchen am Donnerstag und Freitag die noch freien Plätze zur Verfügung gestellt wurden. Die Gesamtausgabe betrug 2666 M., die Stadtgemeinde Oldenburg leistete eine Beihilfe von 1500 M., wie im Vorjahre. Aus eigenen Mitteln hat der Verein rund 1030 M. beisteuern müssen. Beim Magistrat ist angeregt worden, ob die Stadt die Schulküche nicht selbst übernehmen wolle. Die Stadt ist hierauf jedoch nicht eingegangen.

Die Wäschereieninspektion weist 83 Wäschereinen auf, die an 534 Tagen geputzt sind, so daß auf jede Wäscherein 6–7 Tage kommen. Zu den Ausgaben fließt die Stadtgemeinde 500 M. bei, während die eigenen Aufwendungen des Vereins fast ebenso viel betragen. Die Aufsicht über die Wäschereieninspektion führt Fräulein Gramberg in bewährter Treue.

An den Abenden für Dienstmädchen haben im Winter 1910/11 im ganzen 22 Dienstmädchen teilgenommen. Es fanden im Winter 1910/11 im ganzen 24 Abende statt, die durchschnittlich von 14–16 Mädchen besucht wurden. Eine Dame des Vereins steht in dankenswerter Weise an den Abenden aus geeigneten Büchern vor. (Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unter der Korymben des verstorbenen Großherzogs war mit großer Anteilnahme an der Arbeit der Volksküche und der Schulküche beteiligt.

Oldenburg, 27. Februar.

P. Das Denkmal des ersten Landtagspräsidenten, Hofrat Böders, wurde vom Staat übernommen. Es befindet sich auf dem Gedenkstein des Hofes und erreicht eine Höhe von 1,5 m. Der Entwurf verfertigt hat die Architekturfirma von der Hagen, dann links geht und bei dem Denkmal des Geheimrats Müder den schmälsten Weg links einschlägt. Auf drei Sandsteinstufen erhebt sich das eigentliche Denkmal aus einem Sandsteinblock mit obeliskartigem Aufbau, ebenfalls aus Sandstein bestehend. An der einen Seite liegt man (in großen Buchstaben): „Der erste Oldenburger Landtag seinem Präsidenten.“ Auf der anderen: „Friedrich Ludwig Böders; geboren den 27. Februar 1802, gestorben den 14. Januar 1849.“ An jeder Seite ist über der Inschrift ein Kranz aus Lorbeer- und Eichenlaub ausgebreitet. Das Ganze ist nicht ohne Mühe, wirkt aber doch, dem Geiste der Zeit entsprechend, recht nüchtern. Vor allem sagt es dem, der in die Geschichte jener Tage nicht eingeweiht ist, doch herzlich wenig. Wir geben hier einige Mitteilungen über Böders. Er wurde als der Sohn eines Kriegeres in Göttingen geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, war in Schwarzburg-Anhalt und trat dann in den Staatsdienst. Seit 1839 gehörte er dem Oberappellations-

gericht zu Oldenburg an. Im Jahre 1847 finden wir ihn als Chef der Justizkanzlei in Göttingen. Hier wählte man ihn in die „Beratung der Rheinverfassung“, deren Aufgabe es war, den Entwurf eines Staatsgrundgesetzes über die landständische Verfassung zu beraten. Er wurde Präsident dieser Versammlung und später Präsident des vererbenden Landtags. Die „Freien Blätter“ in Jever, das Organ Böders, eines der Hauptkräfte im Streite, urteilte nach dem Tode Böders: „Mit stolzem Vertrauen sah der Landtag zu jeder Zeit auf seinen Präsidenten, der mit besonderer Ruhe und Umsicht dem Landtage und jedem Einzelnen sein Recht verwahrte, der mit Freundlichkeit und Würde wohlwollend aus jedem Einzelnen seine besten Kräfte entwickelte, der aus dem buntesten Gewirr der rechten Fäden fand, welchem alle getreut folgen mochten.“ Ueber Böders' politische Stellung gibt ein Vortrag Auskunft, den er schon im Jahre 1846 im „literarisch-gelehrten Verein“ hielt. Er forderte damals: „Beteiligung der Staatsbürger bei der Gesetzgebung, bei der Normierung des Staatshaushaltes und der Gemeindeverwaltung, eine starke Regierung, die sich auf die öffentliche Meinung stützt, öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren, freie Rede und freie Schrift, sowie freie ständige Verfassung.“

† Von, 26. Febr. Ueber „Die Geschichte der Landwirtschaft“ sprach am Sonntagabend in einer hier in Schmiedehausen stattfindenden Versammlung des landw. Vereins Kaffee Landwirtschaftslehrer Haas-Oldenburg. Er behandelte in kurzen, sehr interessanten Ausführungen die Entwicklung der Landwirtschaft von den bescheidenen Anfängen bis zur Jetztzeit. Der Vortragende und Gutbesitzer zur Hört, Großhändler, waren in der Lage, dem Vortrage noch erheblichen ergänzend hinzuzufügen, so z. B. über das Genossenschaftswesen, das Düngungswesen u. a. m. Die Eingänge betrafen: 1. Fragebogen betr. Schutzregeln gegen die Maul- und Klauenseuche. In die Kommission, die denselben beantworten wird, tritt für den hiesigen Bezirk Landwirt A. zur Hört, ein. 2. Saatgutausstellung der Inhaber der von der Landwirtschaftskammer anerkannten Saatbaubestellen, wird durch Reminiscenzen erledigt; ebenso 3. ein Schreiben betr. Warnung vor übermäßigem Gebrauch von Elektricitätsleitungen. Es wird darin empfohlen, in jedem Falle stets erst ein Gutachten des elektrischen Instituts in Babel einzuholen. 4. Buchweizenanbauversuche mit einer Neuzüchtung des Gütebestandes Flüg in Salersbach. Landmann J. v. Essen hierüber erklärte sich bereit, einen solchen Versuch auszuführen. 5. Die durch Erhöhung der Löhne im Buchdruckergewerbe bewg. durch die Erweiterung des Landwirtschaftsbereiches in Aussicht genommene Erhöhung des Bezugspreises für dieselbe. Der Verein nimmt hierzu eine ablehnende Stellung ein, indem befürchtet wird, daß durch Erhöhung des Bezugspreises viele Mitglieder veranlaßt werden, ihren Austritt zu erklären, und wenn andererseits die Abminderungen der Löhne für die Arbeiter, die für die Erzeugung des Buchdrucks notwendig sind, zu groß werden, wird die Produktion des Buchdrucks zum Stillstand kommen. Die Unterabteilung von wurde gegründet und zum Vorsitzenden Landmann A. zur Hört, zum Schriftführer Landmann J. Unger und zum Kassier Landmann E. Koopmann gewählt. Eine rege Aussprache über die Buchverwertungs-genossenschaft schloß die Verhandlungen. Der Vorsitzende, als Direktor der erwähnten Genossenschaft, konnte manche irrthümliche Anschauung über das Wirken derselben berichtigen, und es ist zu hoffen, daß auch hier demnächst mehrere Landwirte als Mitglieder beitreten werden.

! Ganderleser, 27. Febr. Die in Abtheilung beigelegte Belegung des Landwirtsch. Hirt. Repert. ging in den Besitz des Gastwirts Bührmann aus Sandbaken über. Der Kaufschilling betrug 25 000 M. Der Antritt erfolgt am 1. Mai. Verkaufsmittler war Rechnungsführer Mensen in Zelmhorst.

sich wieder zur Vermuthung gekommen war. Er drückte dem Graubari, dem er einst schweres Unrecht getan, die Hand und verließ unter allgemeinem Gelächter die Versammlung.

Er tröstet sich mit der kleinen neuen Schauspielerin, deren Bekanntheit er gemacht, in die er sich verliebt hat und die ihm Unterricht in der freien Liebe gibt. Er besucht nun die Gesellschaft der Hauptstadt, lernt die ganze gesellschaftliche Schmeichelei durchschauen und wird von allem so angewidert, daß er sich zu einer Fahrt nach seiner Provinz Pumperland entschließt, um dort, unter den ihm als bisher bekannten Gutsbesitzern, bessere Einbrüche von den Menschen zu gewinnen. Er hatte schon seine ursprüngliche nachwandelnde Sicherheit, in der er erzogen und durch die Annehmlichkeiten aller seiner Unterthanen bestärkt worden war, eingebüßt, sog aber durch alle Poren tausend Erkenntnisse ein, die einem kein Gouverneur und Minister, sondern nur das unmittelbare Leben selbst mittheilen kann.

In dem gelobten Pumperland muß er sich leider von der Verbundenheit der dortigen Grandseigneurs überzeugen, von ihrer Volksherrschaft, von ihrer großen und gemeinen Herrschaft und Habgier, die sie unter dem Mantel der Religion und Königsrechte zu verbergen wissen. Der Großgrundbesitzer, bei dem er einzieht, beträgt ihn zunächst beim Herdengang, dann im Spiel; die Frau Gemahlin sucht ihn zu verführen, die Tochter des Hauses, an die er verheiratet werden soll, geht, so lernt die ganze „Pumperländische“ Herrlichkeit in ihrer Überblühtheit kennen. All dies wird mit stillschweigender und unterhaltender Satire vom Verfasser behandelt. Natürlich in den greifsten Farben. Des Gefels voll, flüchtet Nahu mit seinem Begleiter und gerät im Walde einem Verbrecher und Diebe in die Arme, einem sehr vergnüglichen alten Waldbruder, der in die Geheimnisse der verworrensten Klasse der Wurmler einweicht. In, er gewinnt solches Vergnügen an dem jungen König, daß er ihn bei sich behalten möchte.

Aber Nahu drängt es nach Einsicht in die eigentlichen sozialen Zustände seines Reiches. Er wohnt Treisversammlungen bei und kommt am Ende zu der schlichten Ueberzeugung: „Glauben Sie, Mörz, daß die Sandleute jemals zufrieden werden? Je mehr man ihnen gibt, desto mehr verlangen sie.“ — „Sollte man ihnen deshalb gar

nichts geben und sie darben lassen? Dann wäre man ja ebenso ungerecht wie sie.“ — Und die wahnwitzigen Hoffnungen von allgemeiner Umwälzung und der Herrschaft der Sandleute, die diese Reden in der Menge erwecken? — „Sire, diese Hoffnungen gleichen dem Felsenstücken unter Ihren Füßen. Sie helfen ihnen ihre Lasten leichter tragen.“ Der König fand diese Worte des Sandbenediktens wert. Es hilft ihm aber nichts, denn er wird bei nächster Gelegenheit, als er den Rednern opportunisten will, an die Luft befördert.

Nun kommt er zum „Schlorbaron“, einer Prachtarratur der Millionen-Industriellen. Di der „Schlorbaron“ auch Vergewaltiger genug besitzt, beschließt der König, das Leben der „Unterirdischen“ zu erleichtern und zwar nicht bloß als Beschützer, er will seine Studien gründlich treiben. Er wird Säuer. „Wer ist der Stärkste?“ fragt er zu dem abnehmenden Redakteur; „wer sich das Schwerste auferlegen kann. Man hat mich gebüht und gequält und mir alles linderlich gemacht. Man hat mich im Grunde überall verachtet. Das war die überhöchste Schmeichelei anderes als Verachtung? Ich aber will zeigen, daß ich ein Mann bin.“ Und er liegt mit blutenden Händen dem schweren Versuche ob, bis er als tüchtig anerkannt wird. Da wird er mit seinem Genossen in eine gerichtliche Untersuchung verwickelt und muß nun den Jammer der Kerkern der Armen auch in dieser Hinsicht kosten. Ungerecht ist Gefängnis geworden, wird er Zeuge einer Verurteilung der Verurteilten gegen das Leben des Königs. Das veranlaßt ihn, nach der Residenz zurückzukehren, um selbst wieder das Gerede in die Hand zu nehmen. Aber Pogefar, der Schauspieler, ist seiner Rolle so froh geworden, daß er Mene macht, den König zu verlegen. Eine geistreiche List Nahu's überzeugt ihn endlich von der Unmöglichkeit seiner Treuehaftigkeit; der Nordanschlag eines jener ungerechten Verurtheilten auf ihn beschleunigt seinen Entschluß. Er tritt den Thron wieder an Nahu ab und bleibt der „große Pogefar“, wie der König von nun an, daß seiner Erfahrungen, sich zum wirklich großen Herrscher entwickelt.

Das ist die Quintessenz der „halb lachhaften“ Geschichte Hegeters von „des Königs Erziehung“. Sie ist oft übertrieben satirisch und bedient sich sehr derber Ironie, aber sie ist doch unterhaltend zu lesen auch für den, der nicht auf einem Thron geboren zu sein den Vorzug besitzt.

Dr. Richard Gmel.

8. Wilschhausen, 26. Febr. Der mit dem Hamburger Dampfer „Paris“ heimkehrende Kaufmanns-Transport der Linien verlässt und trifft voraussichtlich am 4. April in Cuxhaven ein. Der 700 Rople starke Transport wird von Kapitänleutnant Reichelt von der Mar. Art. Abt. geführt, da der heimkehrende Kommandant des 3. Zee-Bat., Oberleutnant von Below, den Dampfer bereits in Port Said verlässt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Honigkauf ist Vertrauenssache.

Ein Vöfel Honig hat mehr Wert als ein Ei oder ein zehntel Liter Milch. Er ist auch billiger als Hühnerfleisch und Ei, denn 1 Kilo Ochsenfleisch, mager, gibt 1003 Calorien, ein Kilo Ei ohne Schale gibt 1613 Calorien, 1 Kilo Honig gibt 3075 Calorien. In Calorien wird wissenschaftlich der Nussfett eines Nahrungsmittels ausgedrückt. Um also denselben Nussfett zu erhalten, den 1 Kilo Honig, zu 2 H. gerechnet, erzeugt, braucht man schon 3 Kilo mageres Ochsenfleisch zu 6 H., oder 2 Kilo Eier ohne Schale zu 3 H. Der Schmiedel im Honiggeschäft nimmt immer mehr zu. Nach den in den letzten Jahren in über 150 Straßenschriften gemachten Feststellungen ist der im Handel vertriebene Honig, sogenannte „garantierter reine Bienen-Blüten- oder Schleuder-Honig“ hat durchweg eine unkontrollierbare Auslandsware, vielfach ein geringwertiges, ausbleichendes Gemisch von Invertzucker und Honig oder sonstigen Stoffen mit honigähnlichem Geruch. Auch die Groß-Händler, ausgezeichnet mit vielen Ehrenpreisen und Staatsmedaillen, natürlich für einen ganz anderen Honig, vertreiben in hunderttausenden Jahren seit nur diese unkontrollierbare Ware. Deutschen Honig kaufen sie vielfach nur zu Heilmittelzwecken und zum Verzehr hinzu. Sauerbitter-Verarbeitung des Honigs ist eine Bedingung für den deutschen Inhaber. Die „Auslandshonig“ lassen diese laubere Verarbeitung vielfach vermischen, sie treten vermisch mit Bienenhonig ihren Weg über Wasser an und werden dann erst nach längerer Zeit von diesem Schmutz befreit. Die Wirkungen kann man sich ausmalen. Der Kunsthonig hat mit dem Naturprodukt nichts gemein. Er besteht aus Zucker oder Syrup, ist durch Säuren invertiert und zur Erhöhung der Löslichkeit oft mit einem ganz geringen Prozentsatz reinen Honigs vermischt. Als Nahrungsmittel kann er mit dem reinen Bienenhonig keinen Vergleich aushalten. Mit seinem Nahrungsmittel wird gegenwärtig ein größerer Schaden getrieben, als mit Kunsthonig, der unter hochklingenden Namen „Prima Tafelhonig“, „Reiner Raschadshonig“, „Juderhonig“, „Bäp. Tafelhonig“ um in den Handel gebracht wird. In Deutschland allein erhitzen über 30 größere Kunsthonigfabriken und 600 kleinere Bienenstöcke, die nur Kunsthonig fabrizieren, der vielfach als reiner Honig an die Konsumenten gebracht wird. Jahrelange Beratungen von Juristen und Verfassern geben hiervon Zeugnis. Seit öfter über falschen Honigungen unentdeckt, weil die Fälschung nicht immer mit Sicherheit erkannt wird. Das beherrschende Recht schützt die Honigkonsumenten und die ethischen Interessen Honigkäufer. Als zur Erlangung eines angenehmen Honiggeschmacks sind bei den Weg der Selbsthilfe angewiesen. Honig im Sinne der ethischen Bienenzüchter ist bei unvollständiger, seine Ausfluss der Pflanzen, gesammelt von den Bienen. Jeder mit künstlichen Süßstoffen vermischt Honig ist daher als gefälscht anzusehen. Auslandshonig wird trotz hohen Preises und bedeutender Preise so billig verkauft, daß seine Herkunft nur für gewöhnlicher Natur sein kann. Man kauft naturreinen deutschen Honig deshalb nur an vertrauten erwerbenden Stellen und am besten in den mit besonderen Etiketten oder Plomben verschlossenen Gläsern oder Gefäßen an.

Kirchendiebe.

In letzter Zeit las man häufig über Verübung der Kirchenbüchsen hier und im Lande. Wäre dem nicht auf einfache Weise vorzubeugen, indem nach jedem Gottesdienste die Büchsen gecheckt würden? Wenn sich niemand fände, der die geringe Mühe umsonst übernehme, könnte eine Verübung leicht eingestiftet werden. Jedenfalls wäre es besser, für das Betreten der Büchsen etwas zu bezahlen, als die für Bedürfnisse

bestimmen Gaben der Rückgehenden in die Taschen von Spitzbuben wandern zu lassen. Den Kirchenbesuchern wird das Geben verleidet durch solche Vorkommnisse. A. K.

Schulbesuch und Konfirmation.

Wäre es nicht angebracht, die Konfirmation nicht schon am Palmsonntag stattfinden zu lassen, sondern sie möglichst weit hinauszuverschieben, nun das Ministerium verfügt hat, daß die Konfirmationen bis zum 30. April die Schule besuchen müssen? Oder gibt es eine Verordnung darüber, daß spätestens am Palmsonntag konfirmiert werden muß?

Ein Gemeindeglied.

Beimischtes.

Die Klosterbrüder von Tischenhofen vor Gericht. Petros (Soub. Warschau), 24. Febr. Ein absonderliches Kulturbild aus dem Osten wird in diesen Tagen das hiesige Kreisgericht beschäftigen. Es ist der Prozeß gegen die Klosterbrüder von Tischenhofen, den Paulanerpatre Damazj Maczoch, die Rönke Basilius Olesinski und Jhodor Starcewski und die frühere Telephonistin Delene Krzysjanowska, beschuldigt Maczoch aus Granica, als Hauptangeklagter erscheint der Vater Damazj Maczoch, der des vielbesprochenen Kleinodenschatzes an der Mutter Gottes von Tischenhofen und seiner der Ermordung seines Vaters, des Hofhalters Maczoch aus Granica, beschuldigt ist, während die übrigen Angeklagten der Beihilfe zu diesen Taten angeklagt sind. Die Vorgeschichte dieses Prozesses hat seit langem die Gemüter in ganz Ausland erregt und weit über die Grenzen des unendlichen Reiches hinaus Wissen verbreitet. Im Jergen des ehemaligen Königreiches Polen, an der Hauptstraße der Warschau-Biener Eisenbahn, nur 17 Meilen von der deutschen Grenze entfernt, liegt die Kreisstadt Tischenhofen des russisch-polnischen Gouvernements Petros, heute eine rege Fabrikstadt, aber seit Jahrhunderten, und vor allem in der Geschichte des ehemaligen polnischen Königreiches als die heilige Kulturstätte der Polen eine ganz hervorragende Rolle spielend. Zu Haupten der Stadt erhebt sich auf dem Jasna Gora, dem Klarenberge, das Kloster des heil. Paul, des Eremiten, mit dem weltberühmten Marienbilde, einem kleinen auf Zypressenholz gemalten, vom Alter schwarzbraun gewordenen und an sich sehr unheimlichen Bilde byzantinischen Ursprungs, das jedoch wegen seiner angeblichen Wunderthaten den Ruhm und Glanz Tischenhofens in der katholischen Christenheit ausmachte. Das Kloster ist der berühmteste Wallfahrtsort für die katholischen Rusländer und wird auch von Preussisch-Schlesien, Polen und Westpreußen, sowie aus Galizien her besucht. Die Zahl der Wallfahrer beträgt jährlich 400 000, wovon allein die Hälfte an den Hauptfesttagen des Klosters vom 7. bis 9. September jeden Jahres erscheint. Seine Schätze an Gold, Silber und Edelsteinen sind unermesslich groß und locken in früheren Jahrhunderten die kriegerischen Scharen der Russen, Schweden, Russen und Preußen an. Aber solange das von König Stanislaw Jagsko gestiftete Eremitenloster die gewaltige Macht des ehemaligen Polenreiches hinter sich hatte, trugte es allen Stürmen und übertrug seinen Reichtum bis in unsere Tage. Sein Hauptheiligtum, das wunderbare Marienbild, haben schon die polnischen Könige mit Diamanten in reicher Zahl geschmückt, aber auch die Gläubigen aller Länder stürzten das unschätzbare Holzheiligtum mit dem Muttergottesbilde in einer so verschiedenen Weise an, daß der Wert der Juwelen im Kronenschatze der Maria allein auf 18 Millionen Mark geschätzt wird. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wühlte daher im September 1905 die sensationelle Meldung von dem großen Kleinodenschatze in der Gnadenkirche von Tischenhofen. Die auf mehrere Millionen Mark bewerteten, brillantenbelegten Kronen des Muttergottesbildes waren gestohlen und das Muttergottesbild selbst durch die Verübung fremder Hände beschmutzt und entweiht worden. Eine ungeheure Entrüstung bemächtigte sich aller Gläubigen, zumal von unbekannter Seite das Gerücht ausgebreitet wurde, der Diebstahl sei durch von der russischen Regierung gebungene Hände verübt worden, um das Aufstichtrecht über die Millionenvermögen von Tischenhofen an sich zu reißen. Dem neben den Schätzen des Muttergottesbildes befand das Paulanerloster auch noch einen ungeheuren

Klosterchatz. Während aber noch die Nachforschungen nach den Diebstählen im Gange waren, erregte eine zweite Sensationsmeldung die Gemüter. In einer Ausgrabung des Grabes eines in der Nähe von Tischenhofen war ein Sarg im Wasser ausgehoben worden, das in seinem Inneren die verformte und nadtte Leiche eines Mannes enthielt. Alle Bemühungen der Polizei, das geheimnisvolle Dunkel, das über diesem graufigen Fund lag, zu lüften, erwiesen sich Monate hindurch als erfolglos, bis endlich Anfang Oktober 1910 ein betrunkener Tischenhofener von Tischenhofen das ganze Geheimnis in wenigen Minuten aufklärte. Im Schnapstraufsch befand er einer Tafelrunde von anderen Tischenhofenern, daß er an einem Jubiläum von dem Diener des Paulanerlosters, Stanislaw Jagsko, mit seiner Tische an ein abgelegenes Tor der Umfassungsmauer gerufen worden sei, wo zwei Klosterbrüder unter der Anleitung eines Vaters auf die Tische ein schweres Sofa geladen hätten. Jagskischen habe er noch einen kleinen Kasten herbeiführen müssen, und in diesem hätten die Klosterbrüder Kugeln genommen, während ihm die Anweisung gegeben wurde, am Barriereer entlang nach Kammern zu fahren. Untermwegs sei der Führer der zweiten Tische abgefallen worden, während er selbst mit dem Sofa und den Klosterbrüdern weitergefahren sei. Zwischen Jagsko und Kammern, da, wo die Barriere eine weite Ausbuchtung hat, sei das Sofa abgeladen und ins Wasser gestossen worden. Dann habe der Paulanerpater ihn, den Tischenhofener, in eine nahe Schenung geführt, ihm sein Krugstich an die Stirn gehalten und ihn fluchend schwören lassen, daß er unter seinen Umständen verraten werde, was er gesehen und woran er sich beteiligt habe. Denn es sei sehr gefährlich zum Wohle der Kirche und der gesamten Christenheit. Der Zusammenhang zwischen der Korbart an dem unbekannten Toten im Sofa und der Bezeugung des Muttergottesbildes wurde sehr bald festgestellt; denn es ergab sich, daß der Ermordete der Hofhalter Maczoch aus Granica war, und zwar ein Vater des Paulanerpaters Damazj Maczoch. Dieser aber hatte mit der Ehefrau des Maczoch aus Granica, der früheren Telephonistin Delene Krzysjanowska, seit acht Jahren ein Liebesverhältnis unterhalten, aus dem drei Kinder entsprossen sind und das dem Angeklagten erhebliche Summen kostete. Wie er, so waren auch seine beiden Mitangeklagten, die Klosterbrüder Basilius Olesinski und Jhodor Starcewski, in sonstiges Liebesverhältnis verwickelt, und um die dazu erforderlichen Gelder aufzubringen, beschloßen alle drei nicht nur die Opferstätte in der Gnadenkirche, sondern schließlich auch das Muttergottesbild mit seinen Millionenvermögen. Die folgenden Feststellungen ergaben, daß die drei Brüder das Kloster auf Jasna Gora zu einem sehr ungeliebten Orte gemacht haben. Damen der besten Gesellschaftsreise bis herab zu den Wäldern der benachbarten Güter sind in den Wäldern aus- und eingegangen und haben dort Orgeln mitgeführt. Mit der Bezeugung des Gnadenbildes erreichte das Treiben der drei Rönke und ihrer Geleichen seinen Höhepunkt und zugleich sein Ende; denn der daran offenbar mitbeteiligte Hofhalter Maczoch aus Granica mußte Gewissensbisse bekommen haben. Eines Abends lud ihn Damazj Maczoch zu einem Trinkschmaus im Kloster ein, das mit der Ermordung des Unglücklichen endete. Die Leiche wurde dann in der bereits geschilderten Weise in die Barriere versenkt, und ihre Auffindung erst löste das Rätsel, das bis dahin über der Bezeugung des Muttergottesbildes und der Korbart gelegen hatte. Das hiesige Kreisgericht wird in Anwesenheit des russischen Justizministers mehrere Tage gegen die vier Angeklagten verhandeln. Das Urteil werden wir mitteilen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Du bist eine komische Figur, mein Sohn,

wie du unter Menschen gehst, mit roter Nase, hochbeinigen, achseln, stöhnend und huckend. Einen Katarrh kann natürlich jeder mal bekommen, aber dann tut man doch sofort etwas dagegen, damit man die Nase bald wieder los wird. Ich verwende diese Kapseln, die ich bei Sobner Mineralpflanzungen, die ich für 85 J. in irgend einer Apotheke oder Drogerie kauft, und ich bin mit meinen Katarrhen immer fertig geworden, ehe sie noch recht zum Ausbruch kamen. Laß dir raten und tue desgleichen!



Wichtige Mitteilung
für jeden
Auszuheilen!
Aufbewahren!

Lungenleidenden.

Alle, die an Asthma, Schwindel, Lungen- und Kehlkopfentzündung, Lungenentzündung, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Keuchhusten, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh leiden, nehmen sofort mein bewährtes Mittel. Dasselbe ist reines Naturprodukt aus Gal. Ladan. aus der Pflanzenfamilie der Stachydoideae und durch Keilerei, Vererbung dem freien Verkehr überlassen.

Preis: 1 Packung (ausreichend für ca. 4 Wochen) 5.50 M., 1 Doppelpackung 9.50 M., 1 Probe-Packung 1.75 M. Porto frei Zustellung (Versandung frei) Vorch

Th. Hille, Pharm. Präparate, Berlin SW. 11, Bessauer Strasse 10, Abt. 245.

Nutzen aus einigen der letzten
seriösen Dankschreiben:
Das von Ihnen gesandte Heilmittel hat bei meinem Sohne sehr gute Dienste getan (Kehlkopf-Entzündung). Ich habe Ihr Mittel auch an andere hier u. in Leipzig empfohlen. Schade, daß wir es nicht schon eher hatten. Bitte schicken Sie mir unter Postnachnahme 2 Packete Ihres Heilmittels für 9.50 M. portofrei.

Hochachtungsvoll
A. Biener, Förster in Wobbe, Post Schall, Bez. Halle a. d. Saale.

Erst heute komme ich dazu, Ihnen für das mir zugeordnete Heilmittel meinen aufrichtigen und warmsten Dank zu erklären, indem dasselbe schon nach Gebrauch von 14 Tagen bei meinen Luftröhren- und Asthmaleiden mit großer Erleichterung verschaffte, und es dann nach dem weiteren Gebrauch immer besser wurde und ich mich jetzt wohl und wieder glücklich fühle, was ich seit Jahren nicht gewesen bin. Diese vielen Tropfen und Heilmittel, die ich schon genommen hatte, nichts wollte mehr helfen. Aber

Ihr Heilmittel hat Wunder an mir getan. Das wissen meine sämtlichen Mitbewohner wie mein Sohn. Kochmal warmen Dank. Hochachtungsvoll Oskar Wilmanns, Breslau, Reimstr. 9.

Vielen Dank bin ich Ihnen schuldig für das mir überlassene Heilmittel und bitte um Vergeltung, wenn ich nicht früher schrieb. Ich bin sehr zufrieden gewesen, es hat mir gut getan. Ich gebe Ihrem Mittel den Vorzug vor den vielen, die ich in meinem vorantelangen Katarrh mit feststehendem, unheilbarem Schleim angewandt hatte. Ich bin gottlob wieder befreit von dem würgenden Schleim. Kochmal dankend für Ihr vorzügliches Mittel.

Hochachtungsvoll
Frau Anna Thewer, Breslau, Ofenerstraße 22.

Erleube mir anschließend an den Brief meines lieben Vorgesetzten einige Worte beizufügen. Ich selbst habe die Wahrnehmung gemacht, daß der Patient bedeutend früher ist. Er hat eine geradezu bewundernswürdige Lebenslust; seitdem, er Ihr geschätztes Präparat trinkt, fühlt er sich am ganzen

Körper leichter. Ihr Mittel hat ihm auch den so lästigen Schweiß vertrieben. Mit Hochachtung Die leitende Schwester des Krankenhauses in W. (Schl.).

Für Ihre Sendung meinen besten Dank; dasselbe hat mir bei meinem Asthma sehr gute Dienste getan. Werde Ihre wertvolle Adresse gern anderen Zeitenden empfehlen. Ich selbst werde mir, sobald ich wieder Bedarf habe, nachbestellen. Kochmal besten dankend zeichnet sich

Frau Marie Wämer, geb. Holzer, Rasau bei Wittich.

Hierdurch teile ich Ihnen freudig mit, daß ich mit Ihrem Heilmittel sehr zufrieden bin; ich fühle mich wieder sehr wohl, der Husten ist ganz weg, der Auswurf nur noch ganz wenig und der Appetit sehr groß. Ich werde Sie in meinen Bekanntenkreisen weiter empfehlen.

Hochachtungsvoll
G. Stumpner, Urmach, Breslau III

Weitere Dankschreiben liegen in großer Anzahl vor.

Knorr-Hahn-Maccaroni

eine hochfeine, sehr nahrhafte Speise, unübertroffen im Geschmack.

Kanarienvogelchen
bügig zu verkaufen.
Vindensstraße 68, oben.

Holländerweibchen
zu verkaufen eine 12-jährige
G. Stumpner, Urmach, Breslau III

trächtige Stute,
belegt vom Erbarch, fromm im Gespür.
Gern. Heinemann.

Ruderboot
(Eide), 31. bis 4. Apr. Lang. Offerten mit Preis unter Post nachlagend Wilmanns.

M